Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Studiendirektor in Wittenberg.

Mai. 1913. No. 5.

Philosophie.

Kierkegaard, Sören: **Gesammelte Werke.** Jena, E. Diederichs.

Bd. 1. 2. **Entweder-Oder.** 2 Teile. (397 u. 330 S.) je 5 M., geb. 6 M.

Eine neue Ausgabe von Sören Kierkegaards Gesammelten Werken bedarf keiner besonderen Empfehlung oder ausführlichen Besprechung. Der viel Gescholtene und viel Geliebte hat auch in Deutschland noch immer seinen Freundeskreis und wird ihn hoffentlich immer mehr gewinnen. Denn er wendet sich an die ganz Ernsten unter den Gebildeten, und deren kann es in einem Volke nie genug geben. Er geht den dem Christentum Entfremdeten dorthin nach, wo er sie sicher zu finden weiß, um sie langsam in die Heimat zurückzuführen. Diese Aufgabe, der er jedes Opfer zu bringen bereit gewesen ist, hat ihn selbst einsame Wege gehn und in falscher Weise die Gemeinschaft unterschätzen lassen. So konnte es wohl kommen, daß er schwache Gemüter verwirrte; aber eine mit der Welt nur allzu eng verknüpfte Kirchlichkeit kann den Bußruf eines solchen Predigers in der Wüste gleichwohl nicht entbehren. Auch sein Hauptwerk und zugleich sein Jugendwerk, das er vor nunmehr siebzig Jahren schrieb, wendet sich an die Reifen, also nicht an solche, die noch an der sinnlichen Schale haften bleiben und zum sittlichen Kerne nicht vorzudringen vermögen. „Entweder“ eine naturalistisch-ästhetische — „oder“ eine sittlich-religiöse Lebensanschauung: man braucht nur diese Fragestellung zu nennen, um die gewaltige Bedeutung des Buches gerade für die Gegenwart anzudeuten. Mit der freien, der ästhetischen Liebe, die an dem Weibe nur ihre Studien machen will, beginnt es. Kierkegaards ganzer dichterischer Reichtum stürmt auf uns ein. Es sind unvergeßliche Partien, diese Einführung in die Mozartsche Welt oder in die Tragik der Antike, die Schattenrisse der drei unglücklichen Liebenden Marie Beaumarchais, Donna Elvira, Gretchen; endlich das geradezu verwegene „Tagebuch des Verführers“. Der ästhetisierende Naturalismus richtet und straft sich selbst in seinen brutalen Vertretern. Dem schrillen Mißton treten dann unvermittelt und deshalb um so wirksamer „Das ästhetische Recht der Ehe“ und „Das Gleichgewicht des Ästhetischen und des Ethischen in der Ausarbeitung der Persönlichkeit“ gegenüber. Dem Ästhetischen läßt er sein volles Recht, aber er will es von dem Ethischen getragen wissen. Die eheliche Liebe soll die erotische Liebe nicht vernichten, sondern verklären. Nur wer das Leben ethisch nimmt, für den wird es schön, wahr und bedeutungsvoll sein. Vor diese Entscheidung will „Entweder-Oder“ jeden Einzelnen stellen. — Die Übersetzung von Wolfgang Pfleiderer und Christoph Schrempf klebt nicht ängstlich am Worte, sie ist freier gehalten, und liest sich infolge dessen sehr glatt und gut. Während die Diederichssche Gesamt-Ausgabe alle Schriften Kierkegaards unverkürzt bringt und auch unzweifelhafte Weitschweifigkeiten in der Regel beläßt, so hat gleichwohl der unfertige konzeptartige Zustand, in welchem der Dichter 1843 sein „Enten-Eller“ erscheinen ließ, in diesem Falle die Herausgeber zu einer ganzen Reihe von Nachbesserungen gezwungen. Überflüssige Wiederholungen wurden getilgt, Verbindungssätzchen eingeschoben, Umstellungen vorgenommen. Der Verfasser sollte auch einer andersssprechenden Leserschaft gegenüber richtig zu Worte kommen. Das geniale Werk des großen Dänen sollte ein lesbarés deutsches Buch werden. Und als solchem sei ihm eine freundliche Aufnahme gewünscht.

Wiegand, Greifswald.

5: **Der Begriff der Angst.** (IV, 474 S.) 3 M.

9: **Einübung im Christentum.** (IV, 243 S.) 3,50 M.

Die deutsche Kierkegaard-Ausgabe schreitet schnell vorwärts. Schon wieder liegen zwei Bände vor, übersetzt von Christoph Schrempf (Bd. 5) und von H. Gottsched (Bd. 9). „Der Begriff der Angst“ gehört zu den schwerverständlichen der Arbeiten K.s. Er hat hier einen Teil seiner tiefsten, geheimsten Erlebnisse hineingearbeitet. Darum gehört diese Schrift aber auch zu dem Gehaltvollsten Reif-,

sten, was er geschrieben hat. Wie die Lebensangst, die große Unsicherheit, im Menschen entsteht, hat er in geistvoller Behandlung von Genesis 3 klargemacht, und wie Angst und Sündhaftigkeit zusammengehört, ergreifend beleuchtet. — Ein eigenartig tiefes Wort über das Predigen begegnet auf S. 7: „Das Predigen ist die schwierigste aller Künste und eigentlich genau die Kunst, welche Sokrates anpreist: die Kunst, ein Gespräch zu führen. Selbstverständlich braucht man deshalb nicht etwa jemand in der Gemeinde, der antwortet; auch würde es natürlich nichts nützen, beständig jemand redend einzuführen. Was Sokrates eigentlich an den Sophisten tadelte, wenn er sagte, daß sie wohl sprechen, nicht aber ein Gespräch führen könnten, war dies: daß sie über jegliches viel sagen konnten, aber des Moments der Zueignung ermangelten. Die Zueignung ist aber gerade das Geheimnis des Gesprächs." — Der Bd. 9, welcher „Die Einübung im Christentum" enthält, ist ein Werk von wunderbarer, packender Schönheit und Innigkeit. Es wirkt wie eine geistvolle, tiefe Evangelisation. Drei Bibelstellen sind es, an die K. seine Ausführungen anlehnt: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid — Selig, wer sich nicht an mir ärgert — Von der Hoheit will er alle zu sich ziehen. In der Ausführung darüber, wie das Ärgernis nötig ist als Vorstufe und Ermöglichung des Glaubens, ist K. musterhaft: „Fürchte dich und zittere; denn der Glaube wird in einem zerbrechlichen Gefäß getragen, in der Möglichkeit des Ärgernisses" (S. 67). „Man biegt von der Möglichkeit des Ärgernisses entweder zum Ärgernis ab oder zum Glauben; aber man kommt nie zum Glauben außer von der Möglichkeit des Ärgernisses" (S. 70). K. hat in dieser Schrift von 1850 eine sehr milde Form gewählt. Dennoch spürt man die scharfen Gedankenreihen, die unerreichbar hinter Sätzen liegen, wie folgende: „. . . Alles ging so einfach, wie der Fuß in den Sumpf, natürlich, denn das Christentum ist auf die Weise Heidentum geworden. Nun ist in der Christenheit ein ewiges Sonntagsgeschwätz von den herrlichen und unschätzbaren Wahrheiten des Christentums, von seinem milden Trost, aber freilich merkt man, daß es achtzehnhundert Jahre sind, seit Christus lebt. Das Zeichen des Ärgernisses und der Gegenstand des Glaubens ist die märchenhafteste von allen fabelhaftesten Gestalten geworden, ein göttlicher, guter Mann. Was „sich ärgern" heißt, weiß man nicht, noch weniger, was anbeten heißt" (S. 31). K. wartete auf die Antwort der Kirche, des offiziellen Christentums. Als diese ausblieb resp. sein Aufruf kein Verständnis fand, wählte er, um seine Gedanken durchzusetzen, von da ab die schroffe, unerbittliche Weise des Kampfes.

Uckeley, Königsberg.

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Herausg. von Cl. Bäumker. Münster 1912, Aschendorff.

XI, 1: **Steinbüchel, Th. Dr.: Der Zweckgedanke in der Philosophie des Thomas von Aquino.** Nach den Quellen dargestellt. (XVI, 154 S.) 5,50 M.

2: **Meier, M. Dr.: Die Lehre des Thomas von Aquino de passionibus animae** in quellenanalytischer Darstellung. (XVI, 160 S.) 5,50 M.

Steinbüchel gibt zunächst eine allgemeine Charakteristik des thomistischen Begriffs von Ziel und Zweck (S. 4—34), die sehr klar und übersichtlich ist. Dann wird die systematische Verwertung des Zweckgedankens in allen philosophischen Hauptdisziplinen genau dargelegt. Die Naturphilosophie und Psychologie, die Ethik und Gesellschaftslehre, die Metaphysik sind bei dem Aquinaten durchweg von der teleologischen Reflexion beherrscht. Diese Reflexion hat dem ganzen Gedankenbau eine imponierende Harmonie und Geschlossenheit verliehen. Steinbüchel weist auch sorgfältig auf alle einzelnen historischen Anknüpfungen des Thomas an Platon, Aristoteles, Augustinus und Dionysius Pseudo-Areopagita hin, sowie auf die bedeutsamsten Differenzen mit seinem Kritiker Johannes Duns Scotus. Er beabsichtigt seine Arbeit noch durch eine parallele Untersuchung über den Zweckgedanken in der Theologie des großen Scholastikers zu ergänzen.

Matthias Meier behandelt ein Thema, das für die Geschichte der Psychologie wertvoll ist, die Affektenlehre des Thomas. Sie hängt, wie die gründliche Quellenanalyse zeigt, hauptsächlich von Aristoteles ab, verrät aber neben eigenartiger architektonischer Abrundung auch überraschende Spuren selbständiger psychologischer Beobachtung, die gar nicht recht zu der gewöhnlichen Vorstellung von dem weltfremden Metaphysiker passen. Sicherlich hat die thomistische Abhandlung de passionibus animae auf Descartes eingewirkt, wofür M. zahlreiche schlagende Argumente beibringt. Sie stellt überhaupt ein einflußreiches Glied in der historischen Entwicklungskette der

Affektenlehre dar. Sie ist oft stillschweigend direkt oder indirekt benutzt worden. Es erscheint mir namentlich noch äußerst lohnend, die Zusammenhänge der berühmten spinozistischen Affektenlehre mit dem Aquinaten genauer zu erforschen.

Kowalewski, Königsberg i. P.

Die Religion der Klassiker. Hrsg. von Lic. G. Pfannmüller. Berlin-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb.

1. **Kuhlenbeck, Ludw., Prof. Dr.: Giordano Bruno.** 1913. (IV, 70 S.) 1,50 M.

Es ist ein Genuß, unter der sicheren und geschickten Führung des ausgezeichneten Brunokenners Kuhlenbeck die religiöse Gedankenwelt des genialen Renaissancephilosophen zu durchstreifen. Ein einleitender Abschnitt orientiert über Brunos Entwicklungsgang. Am ausführlichsten wird sodann die Gotteslehre des Nolaners behandelt. Hier ist besonders der überzeugende Nachweis wichtig, daß sie keineswegs pantheistischen Charakter hat, wie man gewöhnlich annimmt. Zum Pantheismus passen auch nicht die individuelle Seelenunsterblichkeit und die Willensfreiheit, zwei feststehende Glaubensartikel Brunos. Zum Schluß wird noch kurz seine Christuslehre charakterisiert. Alle diese Darlegungen sind mit fein ausgewählten Quellenauszügen durchsetzt, die den Leser in unmittelbare Berührung mit dem religiösen Denken des Nolaners bringen.

Kowalewski, Königsberg i. Pr.

Religionsphilosophie und -Geschichte.

Reuterskiöld, Ed., Upsala: Die Entstehung der Speisesakramente. Aus dem Schwedischen übersetzt von H. Sperber. Heidelberg 1912, C. Winter. (VIII, 141 S.) 3,80 M.

Der vorliegende Beitrag zu dem religionswissenschaftlichen Problem der sakramentalen Mahlzeiten will keine Entwicklungsgeschichte der Speisesakramente höherer Religionen bieten. R. beschränkt sich auf das Gebiet des primitiven Ritus und sucht den Ursprung der Vorstellungen vom Verzehren der Gottheit, vom Götteressen auf der niedrigsten Religionsstufe zu ergründen. Das Resultat ist neu und originell: man kann auf dieser Stufe überhaupt nicht von dem Essen einer wirklichen Gottheit sprechen. „Das Essen, das wirklich vorkommt, hat den Zweck gehabt, die ganz materiell aufgefaßte Kraft, die in der Natur vorhanden ist, zu bewahren, zu vermehren oder zu schaffen. Freilich ist der primitiven Denkart nach diese Kraft in verschiedener Weise von Menschen bewältigt worden, aber so verschieden die Riten auch erscheinen, waren sie doch immer Ausdrücke für die gleiche Grunderscheinung.“ „Indem der Mensch jemanden oder etwas ißt, das im Besitze der erwünschten Eigenschaft ist, erzwingt er sich dieselbe unabhängig von dem Willen etwa vorhandener Götter“ (S. 134). Zwei Drittel der Untersuchung sind dem Totemismus gewidmet, auf dem Robertson Smith u. a. die sakramentalen Mahlzeiten zurückführen. In gründlicher, kenntnisreicher und scharfsinniger Auseinandersetzung mit diesen Theorien, die in eine interessante selbständige Erklärung des Totemismus ausläuft, weist R. die Unhaltbarkeit der Vorstellung vom totemistischen Opfer usw. nach. Nicht im Totemismus, sondern in der primitiven Auffassung von einem Seelenstoff, der die ganze Natur durchdringt, der sich in allen möglichen Tieren, im Brot usw. konzentriert darstellt (vgl. zahlreiche verbreitete Vegetations- und Fruchtbarkeitsriten), und den der Mensch sich durch Essen magisch einverleibt, liegt die Wurzel des Götteressens höherer Religionsformen. R.s Studie, die auf ein dunkles Stück der Religionsgeschichte neues Licht wirft, wird die Fachwissenschaft beschäftigen und kann allgemein zur Anregung dienen.

Behm, Erlangen.

Kuhn, Adalbert: Mythologische Studien hrsg. von Ernst Kuhn. Bd. II: Hinterlassene mythologische Abhandlungen. Gütersloh 1912, C. Bertelsmann. (VIII, 200 S.) 6 M.

Adalbert Kuhn gehört zu der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühenden religionswissenschaftlichen Schule, für welche Wundt den vielleicht irreführenden Namen „naturalistische Schule“ geprägt hat. Als vergleichender Sprachforscher begann er mit Männern wie W. Schwartz, F. Max Müller u. a. auch die Religionen und zwar als Indogermanist vor allem die der indogermanischen Völker unter einander zu vergleichen und kam nun zu der Ansicht, daß Verehrung der Natur und ihrer Erscheinungen Wurzel aller Religion sei, daß der Mythus primitive Naturwissenschaft so gut wie primitive Religion sei. Nachdem die Schule noch manche innere Wandlung durchgemacht (worüber man Wundts Völkerpsychologie IV² 1, 19 ff. vergleiche), trat dann Gruppe in seinem Werk „Die griechischen Kulte und Mythen“ (vgl. die Kritik der Theorie von Adalbert Kuhn bei Gruppe

a. a. O. S. 7 ff.) gegen ihn auf mit der Behauptung, daß, da die Menschen gar keine positive Veranlagung zur Religion besäßen, diese durch die Wanderung der Mythen von einem Zentralpunkt aus sich verbreitet hat. Zwar blieb Gruppe isoliert, aber doch war die Kuhn-Schwartzsche Schule damit aus der Mode gekommen. So kommt es, daß der 1. Bd. von Kuhns Abhandl. (Herabkunft des Feuers) schon 1886, (in 2. Auflage) erschien, dagegen der 2. jetzt erst erscheint. Kuhn hat an seinen Ansichten auch nicht immer starr festgehalten, gerade aus den vorliegenden Abhandlungen erkennt man klar, daß er kein „Buchmythologe“ geblieben ist, sondern nach Grimms u. a. Vorgang sich auch der lebendig im Volksmärchen sprudelnden Quelle zugewandt hat. Es sind vier akademische Abhandlungen über Pitaras und Zwerge und ein Fragment über die Bedeutung der Rinder in der indogermanischen Mythologie, die uns hier vorgelegt werden und zwar, was man nur billigen kann, durchaus in der von Kuhn herrührenden Form als ein schönes Denkmal der Pietät zu Kuhns 100. Geburtstag am 19. November 1912. Die erste Abhandlung (1 ff.) handelt von denPitaras als Lichtwesen, die zweite (21 ff.) von den Zwergen als Seelen der Verstorbenen, die dritte (50 ff.) und die vierte (68 ff.) von den Zwergen als Lichtwesen. Das Fragment nimmt gerade die zweite Hälfte des Buches (91—182) ein. Die vier Abhandlungen stehen zu einander etwa in dem Verhältnis der drei Glieder eines logischen Schlusses: Die Seelen der Verstorbenen sind Lichtwesen, die Zwerge sind Seelen der Verstorbenen, also sind sie Lichtwesen. Dabei enthalten die erste Abhandlung und die erste Hälfte des Fragments mehr „Buchmythologie“ indischer bezw. hellenischer Herkunft, die übrigen viel aus der Volksüberlieferung Gesammeltes. Daß blaues Licht am Giebel eines Hauses als Vorzeichen eines im Hause bald eintretenden Sterbefalles gilt, kann ich aus meiner Heimat in der Nähe von Kiel bestätigen: ich habe derartiges dort vor 30—40 Jahren wiederholt erzählen hören. Zu S. 73 Überfahrt von Zwergen finden sich auch in Heines „Die Götter im Exil“ noch Parallelen. — Selbstverständlich ist die Naturvergötterung nicht Wurzel der Religion überhaupt. Ehe man diese Frage beantworten will, müßte doch erst die Vorfrage gestellt werden: Welches ist die Urgestalt aller Religion, Monotheismus, wie primitiver Art auch immer, oder was sonst? Aber sollte nicht die Naturvergötterung bei Entstehung des Polytheismus doch eine bedeutsame Rolle spielen? Ferner, deutet jede mythologische Parallele allemal auf Entlehnung hin oder sollte unter sonst gleichen klimatischen und dgl. Verhältnissen auch an den verschiedensten Punkten derselbe Mythos sua sponte entstehen müssen? Wie dem auch sei, wir Theologen können aus dem Buche viel lernen, vor allem, wie viel Mythologisches noch in unserer Volksüberlieferung um uns herumspukt.

Stocks, Kaltenkirchen.

Theologie.

Kirn, O. *D.* weil. Prof., Leipzig, † 18. 8. 1911: **Vorträge und Aufsätze.** Hrsg. von Dekan K. Ziegler, Urach. Leipzig 1912, C. H. Tauchnitz. (XVI, 244 S.) 4 M.

Nicht alle als Einzelvorträge im Buchhandel erschienenen Abhandlungen des heimgegangenen Leipziger Systematikers sind in dieser sonst so sehr erwünschten Sammlung vereinigt. So fehlen z. B. „Gottes Offenbarung und geschichtliche Entwicklung“ (ThLBr. 1908, S. 133), „Materialistische und christliche Weltanschauung“ (ThLBr. 1907, S. 232), „Vorsehungsglauben u. Naturwissenschaft“ (ThLBr. 1904, S. 269), „Goethes Lebensweisheit in ihrem Verhältnis zum Christentum“ (ThLBr. 1900, S. 339). Aber der Hrsgbr., ein Promotionsgenosse des Verewigten schon von Blaubeuren an, aus dessen Feder auch der dem Ganzen vorangeschickte, kurze Lebensabriß O. Kirns sowie ein vollständiges Verzeichnis seiner Schriften stammt, wird recht haben, wenn er die hier aufgenommenen Aufsätze als die für K.s theologische wie wissenschaftliche Eigenart charakteristischen bezeichnet. Hierhin gehören sofort die Antrittsvorlesungen 1889 zu Basel („Wesen und Begründung der relig. Gewißheit“) und 1906 zu Leipzig („Ausgangspunkt und Ziel der ev. Dogmatik“), mit denen die Sammlung beginnt und in denen K. seine Stellung als Dogmatiker gegenüber den sonstigen dogmatischen Systemen der Vergangenheit und Gegenwart präzisiert: religiöse Gewißheit entspringt aus der Berührung des Gott verwandten Menschengeistes mit dem lebendigen Gott auf dem Gebiet seiner Offenbarung und der subjektiven Erfahrung des Glaubens; darin besteht sie, daß die religiösen Vorstellungen als in innerer Übereinstimmung sich erweisen mit den Elementen des sittlichen Bewußtseins; darauf zielt sie, zum Ganzen einer Weltanschauung, aber vom Standpunkte der christlichen

Glaubenserkenntnis aus, vorzudringen. In dem nun folgenden (im Buchhandel vergriffenen!) umfangreichen Dekanatsprogramm der Leipziger Theol. Fakultät über „Glaube und Geschichte“ (1900) werden die hier durchgeführten Gedanken in noch größerem Zusammenhang verfolgt; die kritischen Auseinandersetzungen mit Schleiermacher und Kant, mit v. Hofmann, Ritschl und Herrmann, die im letzten Grunde auf eine wesentliche Zustimmung zu Kaehlers Unterbauung der christlichen Gewißheit durch das „Charakterbild des handelnden Erlösers“ hinauslaufen, sind noch heute, trotz der neueren Fragestellungen des letzten Jahrzehnts, zu klarer Erfassung des Problems und seiner Lösungsmöglichkeiten von großer Bedeutung. Ein weiteres Dekanatsprogramm derselben Fakultät (1906) behandelte „Grenzfragen der christl. Ethik“, d. h. das Problem von Christentum und Kultur. Klar und scharf wird der Standpunkt der Gesinnungsethik durchgeführt, die den Einzelnen auch den Kulturgütern gegenüber unbedingt an das Endziel der christlichen Sittlichkeit bindet und die doch zugleich für das Kulturleben das sich Auswirken der aus der Kulturarbeit selbst entspringenden „technischen“ Ordnungen und Normen anerkennt, die darum darauf verzichtet, in diesen als solchen Träger und Leiter christl. sittlicher Gesinnung zu sehen. Einer ähnlich zentralen Frage, auf dogmatischem Gebiete, wendet sich der Vortrag „Die Versöhnung durch Christum“ (1902) zu. Auch hier wird das Problem der Versöhnungslehre richtig hervorgehoben, die verzeihende Gnade Gottes in eins mit der verurteilenden Gerechtigkeit Gottes ansehen zu lehren; der heilige Ernst Gottes darf darum über seiner heiligen Liebe nicht verkürzt werden, auch im Tode Christi nicht. Eine andere Frage ist, ob die gegebene Lösung, die von einer wirklichen Reaktion Gottes gegen die Sünde im Kreuzestode Christi meint absehen zu können, dieser Problemstellung gerecht wird. Ein weiterer Vortrag „Schleiermacher und die Romantik“ (1895) zeigt in seiner feinen Charakteristik der hohen Bedeutung wie der Schranken der „Reden über die Religion“ die tiefgehende Vertrautheit des Redners mit den Gedankengängen Schleiermachers. Um so mehr ist zu bedauern, daß es K. nicht vergönnt gewesen ist, die Ergebnisse seines unausgesetzten Studiums Schleiermachers in einer umfassenden „Theologie Schl.s“ zum Abschluß zu bringen. Den Schluß der Sammlung bildet eine Gustav-Adolf-Festpredigt (Leipzig 1901) über Eph. 2, 8—10, mit dem Thema: „die Seligkeit des Christenstandes der Grund der Arbeit des G. A.-V.s: selig aus Gnaden; daher Gott der Dank! selig aus Glauben; darum festhalten am Erbe der Reformation! selig in Werken; darum treu in der Liebesarbeit an den Glaubensgenossen! — Das Ausgeführte wird genügen, um auch über den Kreis derer hinaus, die zu den unmittelbaren Schülern K.s sich rechnen, die Bedeutung des hier vorliegenden Sammelbandes zu veranschaulichen und zu seinem Studium Lust zu machen.

Jordan, Wittenberg.

Weidner, Franklin, *D.* Prof., Chicago: Theological Encyclopedia and Methodology. Chicago, Wartburg Publishing House.
 Part I: **Introduction and exegetical Theology.** 3. Aufl. (306 S.) 1,50 $. II: **Historical theology, Systematic theology, Practical theology.** 2. Aufl. (306 S.) 1,50 $.

Daß ein Buch wie das Weidners, das 1885 zu erscheinen begann, nun schon die dritte Auflage erlebt, ist ein erfreuliches Zeichen für seine Brauchbarkeit, denn derartige Bücher „gehen“ nicht im Sturmschritt, sondern sind nur Bedarfsbücher. Das Buch ist ganz entschieden in hohem Maße praktisch brauchbar. Der erste Band enthält zunächst eine Introduktion, worin ganz allgemeine Vorfragen z. B. Berufswahl, Charakter des geistlichen Amts, der wissenschaftliche Charakter der Theologie, Beziehungen des Studenten der Theologie zur Schule und Kirche, theologisches Seminar und Universität u. dgl. behandelt werden (1—70), dann folgt Part I: Allgemeine theologische Enzyklopädie (71—110) mit Abschnitten über Theologie und schöne Künste und allgemeine Bildung, Theologie und Philosophie, die hauptsächlichsten theologischen Richtungen und die Stellung des Studenten zu denselben. Sodann folgt der zweite Teil: Besondere theologische Enzyklopädie und zwar als einziger im ersten Bande enthaltener Abschnitt dieses Teils: Exegetische Theologie. Auch darin sind sehr praktische Abschnitte enthalten: die semitischen Sprachen, die hellenistische Sprache, die höhere Kritik und ähnliche. Selbst eine kurze Geschichte der Exegese ist darin enthalten. Sämtliche Abschnitte sind mit reichhaltigen Literaturangaben, natürlich in erster Linie solchen aus der englischen bezw. amerikanischen, versehen. — Der zweite Band bietet zunächst die historische Theologie und zwar von der alttesta-

mentlichen Zeit an, dann folgt die biblische Theologie und die Kirchengeschichte mit Patristik, Symbolik, Archäologie und Statistik (51 ff.). Dann folgt die systematische Theologie (127 ff.) mit Apologetik, Dogmatik, Ethik. Endlich folgt die Praktische Theologie (177 ff.) mit Evangelistik, Diakonik, Katechetik, Liturgik, Homiletik, Pastoraltheologie, Kirchenrecht. Den Schluß bilden Abschnitte wie Zusammensetzung einer Bibliothek zum Preise von 300 bezw. 1000 Dollar u. dgl. Die Religionsgeschichte ist als Hilfswissenschaft bei der Kirchengeschichte untergebracht, ebenso die Religionsphilosophie. Auch ein Abschnitt über Erzählungen aus der Kirchengeschichte (für die Jugend) und ein anderer über Biographien figuriert in diesem Zusammenhang. — Über die Stellung der Religionsgeschichte und der Religionsphilosophie innerhalb des Organismus der theologischen Enzyklopädie könnte man streiten. An der vom Verf. beliebten Stelle „Hilfswissenschaften zur Kirchengeschichte“ scheinen sie mir nicht mit Recht zu stehen, denn sie haben doch kein besonders enges Verhältnis zu dieser Wissenschaft. Soll sie zur historischen Theologie überhaupt gehören, dann könnte man sie entweder ganz an deren Anfang stellen, also noch vor die „Heilige Geschichte,“ oder unmittelbar vor die Biblische Theologie oder ganz an die Spitze der theologischen Einzeldisziplinen als Vorhalle derselben unter dem Titel Prolegomena. Sie dagegen, wie man früher tat, zur systematischen Theologie zu stellen, war ein entschiedener, hoffentlich jetzt überall überwundener Irrtum. Daß die Religionsgeschichte zur historischen Theologie gehört, kann man dem Verfasser zugeben, wenn er ihr auch, wie bemerkt, hier einen verkehrten Platz angewiesen hat. Desto entschiedener aber ist die Religionsphilosophie der systematischen Theologie zuzuweisen, sie der historischen Theologie anzuschließen, wie der Verf. tut, ist entschieden verkehrt, denn von Geschichte enthält sie keine Spur. Was die heilige Geschichte anbelangt, so hätte hier auch ein Abschnitt „alttestamentliche Zeitgeschichte“ gebildet werden müssen, entsprechend der von Schürer begründeten Neutestamentlichen Zeitgeschichte. Die altorientalischen Denkmäler haben doch derartig reiche Ausbeute für das A. T. ergeben, daß eine solche Disziplin eigentlich gebildet werden müßte. Hier könnte auch die Frage: Bibel und Babel erörtert werden. — Das Buch ist auf amerikanische Verhältnisse zugeschnitten, man würde es niemals so wie es ist, ins Deutsche übersetzen können, aber es ist ein so vorzüglich brauchbares Buch, daß auch wir Deutschen viel aus ihm lernen können. Stocks-Kaltenkirchen.

Theologischer Jahresbericht 1910. Leipzig 1913, M. Heinsius.
VII: **Kirchliche Kunst.** Bearbeitet von Pfr. Lic. Dr. G. Stuhlfauth, Wörth a/Rh. (IV, 195 S.) 8,15 M.

Eine Grundangabe, warum diese noch zu 1910 gehörige Abtlg. erst jetzt ausgegeben wird, vermißt man leider. Sehr förderlich dürfte dieses reichlich verspätete Erscheinen für den Absatz des so verdienstvollen Jahrbuches nicht sein. Im übrigen zeigt auch diese Übersicht das umfassende Wissen und staunenswerte Gedächtnis des Verf.s auf diesem seinem Spezialgebiet. Auch über die Kreise der Theologen hinaus dürfte darum gerade sie in der Fülle ihrer bibliographischen Angaben wie in der Ausführlichkeit ihrer Besprechungen und Notizen ein weitgehenderes Interesse zu beanspruchen ein Recht haben. Ob allerdings jedes Urteil stichhaltig ist, erscheint mir fraglich. So sehr ich die hohe Anerkennung, die Burnands Paraboles gezollt wird, verstehe und unterschreibe, so wenig konnte ich den S. 42. 167. 168 sich findenden Urteilen über andere moderne Kunstausgaben beipflichten; ich darf hier wohl auf meine eigenen Anzeigen im VB. verweisen, der zu meinem Bedauern von St. gar nicht berücksichtigt wird. Interessant ist die im letzten Grunde doch einhellige Ablehnung des auf der Düsseldorfer Ausstellung für christliche Kunst 1909 Gebotenen; ebenso die Diehlsche Begriffsbestimmung der byzantinischen Kunst („die Kunst, die von Syrien, Ägypten, Kleinasien her genährt, aus der Verbindung des Christentums und des Hellenismus in dem von Konstantin d. Gr. gegründeten Ostrom während des 4. Jahrh. emporwuchs, im 6. Jahrh. unter Justinian ihr erstes, unter der Regierung der Mazedonier und Komnenen vom Ende des 9. bis zum Ende des 12. Jahrh. ihr zweites goldenes Zeitalter und im 14. Jahrh. in einer mächtigen Renaissance ihre dritte Führerperiode erlebte“), die S. 55 zustimmend angeführt wird. Nicht ganz ausgeglichen sind die Bemerkungen S. 64 Z. 21 v. u. und Z. 9 ff. v. u. Störend wirken die häufigen Notizen über sachlich gleichgültige Druckfehler.
Jordan-Wittenberg.

Exegetische Theologie.

Nagel, G., Lic. Dr.: Die Keilschriftforschung im Dienste der Schriftforschung. (Salz und Licht, Heft 20.) Barmen 1912, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft. (64 S.) 0,80 M.

Eine allgemein verständlich abgefaßte, durch viele interessante Einzelheiten belebte, auch mit der Abbildung eines assyrischen Briefes aus Chalach geschmückte Einführung in die Beziehungen der Keilschriftforschung zur Schriftforschung, in der der Verfasser nacheinander die Keilschriftforschung im Dienste der philologischen, der geographischen, der historischen und der theologischen Schriftforschung seinen Lesern vorführt. Ihm kommt es vor allem darauf an, die Bedenken, die Bibelchristen gegen die Heranziehung der Keilschriftforschung zur Erklärung der Bibel haben könnten, zu zerstreuen; das gelingt ihm in einleuchtender Weise. Israels Einzigartigkeit sieht er in seiner Heilsgeschichte; von diesem festen Punkte aus kann er beiden, der Bibel und Babel, geben, was ihnen zukommt. In betreff mancher Einzelheiten kann man anderer Ansicht sein, z. B. scheint dem Referenten doch das Verhältnis des biblischen zum babylonischen Flutbericht ein anderes zu sein, als der Verfasser S. 54 f. annimmt. Wir wünschen der Schrift, die sich den anderen Veröffentlichungen der Sammlung „Salz und Licht“ würdig anreiht, eine weite Verbreitung.

Dahse, Freirachdorf.

Döller, Joh., Dr. Prof., Wien: Das Buch Jona. Nach dem Urtext übersetzt u. erklärt. Wien 1912, K. Fromme. (VIII, 112 S.) 5,50 M.

Diese Bearbeitung des durch seine heidenfreundliche Haltung und die Häufung der Wunder von dem übrigen Schrifttum des Judentums sich abhebenden Jonabüchleins ist in erster Linie für Theologiestudierende bestimmt. Aus diesem Anlaß druckt der Verf. den hebräischen Text neben der Übersetzung ab und läßt die Meinungen der Erklärer älteren und jüngeren Datums in zahllosen Zitaten zu Worte kommen. In der Wiedergabe des Textes sind bedauerlicherweise die massoretischen Akzente mit wenigen Ausnahmen weggelassen. Dieser auch in anderen katholischen Kommentarwerken, wie z. B. in Hobergs Genesiserklärung, geübte Brauch bedeutet ohne Frage eine wissenschaftliche Verarmung; denn geschichtlich gehören Vokale und Akzente zusammen, und praktisch erleichtern letztere sowohl ein korrektes Lesen wie auch das Erkennen der Satzteile, da sie einerseits die Tonsilbe jedes Wortes anzeigen und andererseits im allgemeinen die logische Gliederung zum Ausdruck bringen. Zu welchen Unzuträglichkeiten aber in jedem Falle die hier beliebte, willkürliche Auswahl der Akzente führt, zeigt die Verwendung des Metheg; dies Tonzeichen, das den Vor- oder Gegenton angibt, wird von Döller nämlich regelmäßig gesetzt, und so ergibt sich hier die seltsame Erscheinung, daß der Nebenton eines Wortes durch ein besonderes Tonzeichen hervorgehoben wird, während der Hauptton unbezeichnet bleibt. Dasselbe Wort (הָאֳנִיָּה) erscheint 1, 4, wo die Massora den Gegenton durch ein Munach markiert, ohne, 1, 5 dagegen mit Bezeichnung des Nebentons; 1, 16 findet sogar das Schewa-Ga'ja Verwendung, die Zurückziehung des Tones in וַיָּקָם (1, 3), die dem Studierenden bei dem akzentlosen Wortbild nicht ohne weiteres einleuchtet, wird jedoch durch kein Tonzeichen angedeutet. Will man also den hebräischen Text, der in Kittels Biblia hebraica ohnehin jedermann für einen geringen Preis zugänglich ist, durchaus noch einmal abdrucken, so biete man entweder einen völlig unvokalisierten Text oder man lasse Vokal- und Tonzeichen unverändert. — Der Standpunkt, den der Verf. bei der Erklärung einnimmt, deckt sich im allgemeinen mit dem der alten, protestantischen Exegese: Jona ist durch seinen dreitägigen Aufenthalt im Bauche des Fisches ein Typus des leidenden und auferstehenden Christus, die Sendung des Propheten versinnbildlicht die Herkunft des Heils von den Juden, deren Widerspenstigkeit zugleich durch das Verhalten Jonas gekennzeichnet wird. Die zugunsten der Auffassung des Schriftchens als Legende oder Lehrschrift geltend gemachten Gründe erscheinen Döller „nicht so gewichtig, um die traditionelle Anschauung von dem streng geschichtlichen Charakter der Erzählung aufzugeben“ (S. 30), und zwar sieht er den stärksten Beweisgrund für die Geschichtlichkeit in der Äußerung Jesu (Luk. 11, 29—32), obwohl dieser doch der ganzen alttestamentlichen Überlieferung weder kritisch noch überhaupt reflektierend gegenüberstand. Selbst als Verf. des Buches möchte Döller den Propheten gelten lassen (S. 37. 107); denn der Rückblick auf das einst so glänzende Ninive, wie er in 3, 3 vorliegt, könnte „eine archäologische Notiz eines späteren Bearbeiters“ sein, und ebenso sollen sich die Aramaismen und späthebräischen

Ausdrücke aus einer späteren Bearbeitung erklären (S. 40). Den in Kap. 2 eingefügten Dankpsalm sucht der Verf. dadurch zu retten, daß er 2, 11 hinter 2, 1 oder hinter 2, 2 stellt und die Worte „Jona betete aus dem Innern des Fisches“ durch die gekünstelte Übersetzung wiedergibt: „J. b. gleich vom Innern des Fisches weg“ (S. 76). — In 1, 9 weist Döller mit Recht die LXX-Lesart *δοῦλος κυρίου* statt עִבְרִי zurück; zu erwägen wäre jedoch, ob nicht gerade diese Lesung עבדי, die mit dem Namen Obadja gleichlautet, die gegenwärtige Stellung des Jonabüchleins im Kanon unmittelbar nach Obadja veranlaßt hat. In 1, 16 wird vorgeschlagen, Schlachtopfer in der Mehrzahl zu lesen; allein dagegen spricht die Überlegung, daß die Seefahrer schwerlich so viele Opfertiere im Überfluß auf ihrem Schiff gehabt haben werden. Die Bekehrung der Bewohner Ninives erfolgte nach der Erklärung des Verf.s unter dem Eindruck von unglücklichen Feldzügen, Unruhen und der Sonnenfinsternis vom 15. Juni 763 (S. 95). Indessen nicht in der Einzelexegese, bei der Döller seine eigene Meinung ganz in den Hintergrund treten läßt, ist die Bedeutung des vorliegenden Kommentars zu suchen; sein Wort besteht vielmehr in der Buchung und Beleuchtung der verschiedenen Erklärungsversuche, zu denen diese merkwürdige Prophetenlegende Anlaß gegeben hat. Die mannigfachen Bestrebungen, das Buch in mehrere Quellenschriften zu zerlegen, die zahlreichen Fischmythen und Schiffermärchen, zu denen man die Jonaerzählung in Beziehung gesetzt hat, und die verschiedenen Meinungen über die Endabsicht des Werkchens werden vom Verf. knapp, kurz und doch anschaulich gekennzeichnet. Wer sich über die Arbeit am Jonabuche schnell unterrichten will, findet daher in Döllers gründlicher Arbeit, die im Literaturverzeichnis (einschließlich der Wörterbücher und Einleitungswerke) 239 Nummern aufzählt und viele andere nebenher zitiert, reiche Anregung. Einen „kleinen Abriß der Geschichte der Exegese“ nennt der Verf. sein Werk, und diese Bezeichnung verdient es auch.

Wilke, Wien.

Kipp, J., P.: Das Hohe Lied oder die Hochzeitsfeier am Libanon, nach dem Urtext metrisch übersetzt mit erläut. Anmerkungen. Kollmar (Holstein) 1913, Selbstverlag. (32 S.) 1,20 M.

Die Art und Weise, das H. L. in eine Reihe zusammenhangsloser Einzellieder aufzulösen, hat etwas Unbefriedigendes. So werden die Versuche nicht aufhören, einen einheitlichen Plan nachzuweisen. Nach K. ist das H. L. ein Drama, das die Hochzeitsfeier des Spezereiwarenhändlers Amminadab (VI, 12) aus Jerusalem mit der armen Gärtnerin vom Libanon darstellt. Erster Tag: Der Bräutigam kommt mit Begleitung und wird von der Braut empfangen (1, 1—6). Zu Ehren des Paares werden zwei Szenen aus ihrer Brautzeit aufgeführt (1, 7—2, 7; 2, 8—3, 3). Feierlicher Einzug des Bräutigams und Werben (3, 6—5, 1). Zweiter Tag: Das Selbstgespräch der Braut berichtet uns, wie der Bräutigam schon in der vergangenen Nacht Vereinigung gesucht hat, von ihr aber noch abgewiesen ist. Die Begleiterinnen des Bräutigams holen die Braut ab. Es folgt der feierliche Umzug von beiden zusammen, und der Schwerttanz der jungen Frau (5, 8—7, 6). Daran schließt sich, durch 7, 7—11 angedeutet, nun wirklich die Brautnacht an. Der Schluß handelt ein Jahr später. Erst in Jerusalem (7, 12—14). Dann am Libanon, wo das Paar den Jahrestag der Hochzeit feiert (8). Der Entwurf stellt insofern einen Fortschritt gegenüber Ewald usw. dar, als er die Erkenntnis verwertet, daß „Salomo“ hier nur Bezeichnung des Hochzeiter-Königs ist. In der Übersetzung ist dem Urtext, soweit ich sehen kann, nirgendwo Gewalt angetan. Die Auffassung von 1, 5 ist äußerst glücklich: Sulamit ist schwarz und schön. Schwarz wie ein Zelt, schön wie Salomos Decken. Buddes Konjektur Salma für Salomo wird dadurch unwahrscheinlich. Offene Fragen bleiben natürlich genug. In 1, 6 kann nur eine sprechen, die dem Manne ihre Jungfrauenschaft schon preisgegeben hat. „Meinen Weinberg habe ich nicht behüten können.“ Die Erklärung: In der Glut der Mittagssonne hat sie ihren schönen, weißen Teint eingebüßt, trifft kaum das Richtige. Umgekehrt gehört 8, 1 ff. in den Mund der Verliebten, die ihre Liebe noch nicht öffentlich zeigen darf. Eine Frau, die ein Jahr glücklich verheiratet ist, kann doch so nicht sprechen. Die Hauptschwierigkeit bildet der Abschluß, den auch K. m. E. nicht verständlich machen kann. Am Ausdruck könnte in der Übersetzung noch hie und da gefeilt werden (z. B. 4, 3 „Sprechwerkzeug“). Alles in allem tritt uns aber bei dieser Erklärung das Lied weit plastischer vor die Augen, als wenn man es in 10 (Siegfried) oder gar 28 (Budde) Brocken auseinanderreißt.

Sachsse-Siegen.

Seeberg, A., *D.* **Prof., Rostock: Der Brief an die Hebräer.** Leipzig 1912, Quelle & Meyer. (IV, 163 S.) 3,20 M.

Der HbrBrf. ist eine paränetische Ansprache, niedergeschrieben zur Vorlesung in der Gemeinde. Er verfolgt rein praktische Interessen und nimmt durchweg auf konkrete Verhältnisse Rücksicht. Er soll eine Gemeinde, ohne ausgeprägt nationalen, heidnischen oder jüdischen, Charakter in Rom, die zum Judentum abzufallen droht, beim christlichen Bekenntnis erhalten. Geschrieben ist er von einem unbekannten Judenchristen. Seine Christologie wurzelt in der christologischen Formel und der Logosidee. Hoherpriester ist ihm Jesus erst seit seiner Erhöhung. Sein Tod ist an sich wirkungslos und nur Voraussetzung für seine hohepriesterliche Leistung. Die Anwendung des Opfergedankens auf Jesus hängt an der des Priestergedankens und nicht umgekehrt. Von andern neutestamentlichen Schriften ist der Hebräerbrief unabhängig, beeinflußt dagegen durch den jüdischen Alexandrinismus, freilich nur peripherisch. Er bietet die apostolische Lehre in alexandrinischer Gestaltung. Dies die Grundgedanken der Gesamtauffassung des Hebräerbriefs. In der Exegese ist die Erörterung des Gedankengehalts und -Fortschritts von der der textkritischen, sprachlichen usw. Einzelheiten getrennt; die letztere wird bei den einzelnen Abschnitten nachgebracht. Auf 141 kleinen Seiten wird der schwierige Stoff bewältigt, dabei ist natürlich die Auseinandersetzung mit fremden Auffassungen und mitunter die Begründung der eigenen aufs äußerste beschränkt. Wie zu erwarten, arbeitet Seeberg die traditionsgeschichtlichen Zusammenhänge stark heraus. Kap. 11 findet er ein Lehrstück, das er von Philon bis zu den apostolischen Konstitutionen verfolgt. Das Wort von der Rettung 2, 3 ist ihm die christologische Formel, die aus Jesu Munde stammen soll. Die *ὁμολογία* ist das „Apostolikum", d. h. seine früheste Form. 6, 1 gibt ihm Veranlassung, die verschiedenen christlichen Lehrstücke anzuführen. — Es ist klar, daß es nicht nur Vorteile, sondern auch Nachteile für die exegetische Arbeit hat, einem Kommentar möglichst kompendiöse Kürze zu geben. Wer diese Nachteile nicht scheut und also eine möglichst knappe Erklärung des Hebräerbriefs sucht, findet sie hier, beruhend auf einer feinen Durcharbeitung des Stoffes und einer eigenartigen Auffassung des Urchristentums. Dabei wird ihm nicht nur eine gewisse Menge von Anmerkungen zum Text gegeben, sondern der Brief selbst mit seinem Gedankengang wird ihm wirklich nahegebracht. Gerade darin liegt ein Vorzug dieses Kommentars vor ähnlichen anderen.

Büchsel, Halle.

Historische Theologie.

Handbuch der Kirchengeschichte für Studierende, hrsg. in Verbindung mit anderen von G. Krüger, Gießen.

II. **Ficker, G.,** *D.* **Dr., Prof., Kiel und Hermelink, H., Lic., Dr. Leipzig: Das Mittelalter.** Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (XII, 278 S.) 5 M.

Ich habe schon in der Anzeige der ersterschienenen Teile dieser Kirchengeschichte ausgesprochen, daß sie ihre Aufgabe in bisher einzigartiger Weise löst. Keines der vorhandenen Lehrbücher übermittelt den Inhalt der kirchengeschichtlichen Vergangenheit und Gegenwart so reichhaltig, orientiert so vortrefflich über den Stand der Forschung und gibt in solchem Umfange die literarischen Hilfsmittel an die Hand als diese. Man kann den Herausgeber, Prof. *D.* Krüger, nur beglückwünschen, daß es ihm gelungen ist, nicht nur die rechten Mitarbeiter zu finden, sondern auch diese genau in der Linie festzuhalten, die er von vornherein für sein Unternehmen festgelegt hatte. So wie er sich das Werk gedacht hat, hat es seine selbständige wertvolle Bedeutung neben andern, in ihrer Art auch vortrefflichen Handbüchern, zu denen es als eine eigene Erscheinung tritt. Wenn als Benutzer „Studierende" auf dem Titel bezeichnet sind, so werden, ich habe das schon gesagt, auch Fachgenossen das Buch mit Gewinn benutzen. Ich kann das von mir aus eigener Erfahrung sagen. — Von diesem letzten, das Mittelalter umfassenden Teile hat die größere Hälfte Prof. Ficker-Kiel bearbeitet, das späte Mittelalter (ca. 1300—1450) Hermelink-Leipzig, dieser in einer Ausführlichkeit, die sich doch nicht überall damit rechtfertigt, daß er dieser Periode spezielle Studien zugewandt hat. Wozu z. B. die langen Ausführungen über die italienische Städteverfassung? Immerhin ist gerade dieser letzte Teil reich an feinen und beachtenswerten Beobachtungen. Ich möchte nur das über Entstehung und Wesen der Renaissance Gesagte hervorheben, dem ich allerdings nur sehr bedingt zustimme. Über Einzelheiten sonst zu rechten, darauf verzichte ich. Man würde

dann vielleicht kein Ende finden angesichts des ungeheuren Materials und seiner Beurteilung in diesen vier Bänden. Wenn ich das Ganze, so wie es nun abgeschlossen vorliegt, überblicke, so kann ich nur sagen: die kirchenhistorische Wissenschaft darf in diesem Werke einen erfreulichen Gewinn sehen.

Schultze, Greifswald.

Hauck, E., Dr. Prof., Leipzig: Kirchengeschichte Deutschlands. V. **Das spätere Mittelalter.** 1. Hälfte. Leipzig 1911, J. C. Hinrichs. (VIII, 582 S.) 10,50 M.

Nachdem der IV. Band dieses bedeutsamen Werkes in Innocenz III. auf der einen und in Friedrich II. auf der anderen Seite die Höhepunkte des Mittelalters zur Darstellung gebracht hat, leitet die vorliegende Fortsetzung mit dem Zeitraume 1250—1374 das spätere Mittelalter ein. Auf den Aufstieg der päpstlichen Macht in Deutschland bis zum höchsten Punkte folgt der Abstieg, der in den Kämpfen Ludwigs des Bayern mit der Kurie in die Erscheinung tritt. Die Schilderung des geschichtlichen Verlaufs und der in ihm wirksamen Kräfte und Persönlichkeiten wird durch größere Abschnitte unterbrochen, welche bestimmte Erscheinungsformen des kirchlichen, theologischen und religiösen Lebens als Inhalt haben. (Die geistliche Landesherrschaft, die bischöfliche Kirchenleitung, die Theologie, die Arbeit des geistlichen Amtes, die Frömmigkeit, S. 66—446.) Diese Kapitel, die übersichtlich und zuverlässig die Wirklichkeit wiedergeben, sind wertvoll auch im Hinblick auf das Verständnis der Anfänge der Reformation. Wenn nur das Wichtigere aufgenommen ist, so ist dieses Wichtigere doch das Ausreichende und aus dem Vollen erhoben. Es gibt nicht viele Werke, die man von Anfang bis Ende mit dem Maße von Wohlgefallen und Gewinn liest wie diese Kirchengeschichte. Form und Inhalt schließen sich zu einem Meisterwerke zusammen. Dinge, Geschichte und Personen treten scharf und greifbar hervor. Die Geschichte erscheint wirklich als Geschichte und die Menschen als Menschen. Manches wird auch in Zukunft noch im Widerstreite der Meinungen bleiben, aber der Gesamtbau steht sicher. Einer besonderen Empfehlung bedarf das Werk schon längst nicht mehr. Möge dem Verf. vergönnt sein, es zu einem glücklichen Abschluß zu bringen! Schultze, Greifswald.

Ernst, J., Dr.: Cyprian und das Papsttum. Mainz 1912, Kirchheim & Co. (XI, 176 S.) 4 M.

Seit Kochs Arbeit über Cyprians Stellung zum Papsttum (vgl. meine Anzeige im ThLBr. 1910, S. 180 f.) kommt das interessante Problem nicht zur Ruhe, ob der Kirchenvater Cyprian ein Vertreter oder ein Gegner des römischen Papsttums gewesen sei. Aufsätze über das Thema, im Katholik 1911—1912, hat nun hier Joh. Ernst, dem wir manche interessante Arbeit auf diesem Gebiete verdanken, zu einer gründlichen Untersuchung erweitert, die nach Seitz mehr dogmatisch gerichteter Studie (vgl. meine Anzeige im ThLBr. 1911, S. 339) als eine historische Arbeit sehr willkommen ist. Es ist verständlich, daß Kochs Arbeit viel Aufsehen erregt hat; wurde sie doch aus einer historischen Arbeit zu einem persönlichen Bekenntnis eines Sich Scheidens von der römischen Kirche. Ernst lenkt mit seiner Beweisführung in ruhigere Bahnen ein. Er erkennt einige Nebenpunkte der Kochschen Beweisführung als richtig an, streitet aber sehr energisch gegen den episkopalistischen Kirchenbegriff Cyprians. Ich habe aufs neue den Eindruck gewonnen, daß Kochs Beweisführung betreffend die Unechtheit der bekannten Stellen in de catholicae ecclesiae unitate, wovon wir ja das vierte Kapitel in doppelter Textrezension haben, nicht gelungen ist. Chapmans Beweisführung für Echtheit auch der Interpolationen bleibt stichhaltig. Aber es will mir nun nicht glaublich erscheinen, was Ernst mit einer großen Anzahl von Forschern vertritt, nämlich, daß Cyprian seine frühere mehr episkopalistische Fassung von de unitate ecclesiae später geändert habe in eine mehr papistische. Eine solche Wendung ist in Cyprians Leben schwer zu erklären, zumal sein späterer Gegensatz gegen Rom ja doch zu der These nötigt, daß er noch einmal eine Schwankung gemacht hat. Und wie hat er gewettert gegen Rom! Sind die „Interpolationen" echt, so scheint keine andere Möglichkeit zu sein, als die interpolierte Fassung von de unitate ecclesiae als die ursprüngliche aufzufassen und anzunehmen, daß Cyprian in den scharfen Konflikten mit Rom diese Stellen auch selbst da, wo sie nur mißverständlich waren, strich. Verfolgt man einmal diesen Gedanken konsequent, so ergibt sich, daß Cyprian zunächst bei Antritt seines Bischofsamtes in Übernahme gegebener Tradition etwa eine Stellung eingenommen hat, die die logische Steigerung der bei Irenäus ausgesprochenen Ansichten darstellt. Dann aber in den Kämpfen wurde er konsequenter Episkopalist. Das aber bedeutet

gegenüber der vulgären Anschauung in jener Zeit eine Änderung. Man hatte in weiten Kreisen des Abendlandes schon vor 250 eine Anschauung von der römischen Kirche, die über die Linie des freundlichen Anerkennens der römischen Gemeinde weit hinausging. Ihr ist Cyprian zunächst naiv gefolgt. Die Kämpfe führten ihn auf andere Bahnen. Man müßte dieser in ihren Grundgedanken wohl nur von Batiffol vertretenen These einmal ordentlich nachgehen. Ernsts Arbeit aber empfehlen wir zur Prüfung der Kochschen Aufstellungen.

Jordan, Erlangen.

Hellmanns, W., *D.*, Vikar, Biechowo (Posen): **Wertschätzung des Martyriums als eines Rechtfertigungsmittels in der altchristlichen Kirche** bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts. Breslau 1912, Müller & Seiffert. (VIII, 94 S.) 1,20 M.

Die Schrift enthält eine fleißige Zusammenstellung des Materials für die Frage, welche Kraft dem Martyrium in den ersten drei Jahrhunderten des Christentums zugeschrieben wurde nach den drei Gesichtspunkten: 1. das Martyrium als Mittel vollkommener Sündentilgung für Getaufte, 2. der Martertod als sicheres Mittel zur sofortigen Aufnahme in den Himmel, 3. das Martyrium als Ersatzmittel für die Taufe und 4. die Art und Weise der Wirksamkeit des Martyriums als eines Ersatzmittels für Buße und Taufe. Inwiefern die Schrift sich eine „dogmatische Studie“ nennen kann, bleibt unklar. Sie beschränkt sich vollkommen auf Darstellung von Tatbeständen, ist also, oder sollte rein historisch sein. Meinungen wie die, daß „implicite“ in den Anschauungen der ersten drei Jahrhunderte das Fegfeuer vorhanden gewesen sei, sollten in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht mehr vorgebracht werden. Jordan, Erlangen.

Schultze, V., *D.* Dr. Prof., Greifswald: *IXΘYC.* Greifswald 1912, Bruncken & Comp. (20 S.) 0,60 M.

Die Diskussion über den Ursprung des Fischsymbols kommt nicht zur Ruhe. Eben sucht z. B. Ed. Mahler (Ztschr. d. Deutschen Morgenl. Ges. 67, 1913, S. 37—48) es aus dem alten Ägypten abzuleiten. Der Verf. hält den Ausgangspunkt dieser religionswissenschaftlichen Untersuchungen, die einfach das Symbol des Fisches als das Prius annehmen, für falsch und versucht es, seine früheren Ansichten aufgebend, auf dem umgekehrten Wege, von der Akrostichis *IXΘYC* = Jesus Christus Gottes Sohn (*C* erst später als *Σωτήρ* gedeutet) aus den Sinn des Symbols zu begreifen. Ich möchte mir den Einwand erlauben, daß die Stelle bei Tertullian De bapt. c. 1 sich dieser Deutung doch nicht ganz fügt. Wie kommt Tertullian dazu, von „nos pisciculi“ zu sprechen? Das setzt doch voraus, daß er den Fisch nicht bloß, wie S. will (S. 8), als Kürzung, sondern auch als Symbol kennt. Dem Problem fernerstehende Leser werden vielleicht bedauern, daß dem klaren, auf dem Internationalen Archäologen-Kongreß in Rom 1912 gehaltenen Vortrag nicht mehr Literatur-Nachweise beigegeben sind. Lüdtke, Kiel.

Straubinger, J., Dr., Repetent, Tübingen: **Die Kreuzauffindungslegende.** Untersuchungen über ihre altchristlichen Fassungen mit besonderer Berücksichtigung der syrischen Texte. FLDGXI, 3. Paderborn 1913, F. Schöningh. (VIII, 108 S.) 4,50 M.

Eine literarkritische Untersuchung über die verschiedenen Fassungen, in denen die Legende von der Auffindung des Kreuzes Christi überliefert ist. Str. unterscheidet drei: die Helenalegende (H), die Cyriacuslegende (C), eine Form, in der Helena zwar auch auftritt, die Hauptrolle aber ein gewisser Judas-Cyriacus spielt, und die Protonikelegende (P), in der die Auffinderin nicht Helena, sondern Protonike ist. C, in syrischer, griechischer und lateinischer Fassung überliefert, von denen die beiden letzteren aber wohl direkt auf das Syrische zurückgehen, stammt aus dem Orient, näher Syrien und ist bald nach 400 abgefaßt als eine Weiterbildung von H. P, im Zusammenhang mit der Abgarlegende syrisch und armenisch überliefert, ist um 400 auch in Syrien entstanden, ebenfalls abhängig von H; C in der jetzigen Fassung ist auch von P beeinflußt. Erinnert der Name Protonike an Berenike, Veronika, und ist die Veronikalegende nur die in andere Verhältnisse übertragene Abgarsage, so erklärt sich die Verdrängung der Helena durch Protonike in P dadurch, daß in Syrien die römische Helena, die Mutter Konstantins, mit der edessenischen Fürstin Helena-Protonike, der Zeitgenossin des Kaisers Claudius, verwechselt wurde; folgerichtig trat dann auch an die Stelle Konstantins Claudius. Also H, P, C ist die Reihenfolge der verschiedenen Versionen der Legende. Zu diesem Resultat der literarkritischen Untersuchung stimmt nach Str. der Entwicklungsgang der Kreuzauffindungslegende in der altchristlichen Literatur. — Die These von der Priorität der Helenalegende, die heute durchweg bestritten wird, wird nach Str.s Arbeit wohl noch einmal erwogen werden

müssen. Die Entscheidung hängt zum guten Teil ab von dem Urteil über Alter und Zusammensetzung der Doctrina Addai, aber auch von dem Ertrag der zahlreichen noch ungedruckten Kreuzauffindungstexte, von deren Anmerkung sich Str. nicht ganz hätte dispensieren sollen. Behm, Erlangen.

Quellen zur Kirchengeschichte.

Die symbolischen Bücher der evangel.-luther. Kirche. Deutsch und lateinisch. Besorgt von J. T. Müller, weil. Pfr. in Windsbach. Mit einer neuen historischen Einleitung von Prof. *D.* Th. Kolde, Erlangen. 11. Aufl. Gütersloh 1912, C. Bertelsmann. (LXXXIII, 987 S.) 8 M.

„Möchte es mir gelingen, der verdienstvollen Müllerschen Ausgabe neue Freunde zu gewinnen!" so im Vorwort der 10. Auflage der Schlußwunsch *D.* Koldes, aus dessen Feder die historische Einleitung in ganz neuer Bearbeitung (vgl. ThLBr. 1908, S. 302 f.) dem alten Text beigefügt war. Nun, das rasche Erscheinen der neuen Auflage beweist zur Genüge, daß er nicht umsonst sich's also gewünscht, so nicht umsonst gearbeitet hat. In der Tat ist ja die alterprobte Müllersche Ausgabe der Bekenntnisschriften durch sein Verdienst aufs neue allen berechtigten wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht geworden; gerade jene neue historische Einleitung, auf gründlicher Kenntnis der archivalischen Forschungen der letzten Jahrzehnte beruhend, ist durch ihre Klarheit und Genauigkeit ein Muster einer solchen Einführung. So kann auch der neuen Auflage mit ihren so willkommenen Beigaben der sächsischen Visitationsartikel und vor allem ihrer sehr ausführlichen Register ein Wort warmer Empfehlung mit auf den Weg gegeben werden, zu allseitiger Anschaffung und fleißiger Benutzung; dies um so mehr, weil es am Tage liegt, daß dem heute wieder so verbreiteten Absprechen über das „veraltete" Bekenntnis eine noch viel größere Unkenntnis eben seines Inhaltes mehr als reichlich die Wage hält.

Jordan, Wittenberg.

Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen. Hrsg. von H. Lietzmann. Bonn 1912, A. Markus & E. Weber.

Nr. 99: **Strieder, J., Dr., Privdoz., Leipzig: Authentische Berichte über Luthers letzte Lebensstunden.** (42 S.) 1,20 M.

Nr. 106: **Weißbrodt, E., Dr.: Das niederdeutsche Neue Testament nach Emsers Übersetzung.** Rostock 1530. Eine Auswahl aus den Lemgoer Bruchstücken. Mit einer Einleitung. (32 S.) 0,80 M.

Nr. 109: **Meyer, J., *D.*, Prof.: Luthers Kleiner Katechismus.** Der deutsche Text in seiner geschichtlichen Entwicklung. (32 S.) 0,80 M.

Das Heft Nr. 99 stellt 16 bisher schon bekannte Berichte oder briefliche Erwähnungen über Luthers Tod und Begräbnis zusammen, mit sorgfältigen Anmerkungen und einem Personenregister. Den Herausgeber leitete bei dieser Quellenpublikation eine zwiefache Absicht: einmal wollte er für sein historisches Proseminar Material aus der neueren Geschichte beschaffen, das die Methode der sog. „äußeren Quellenbestimmung" illustriert; zweitens wünschte er für seinen Aufsatz über einen angeblich bisher unbekannten Bericht in der Histor. Vierteljahrsschrift 1912 das nötige Beweismaterial beisammen zu haben. Es ist schade, daß der kundige Herausgeber die theologische Kontroversliteratur, die sich an Majunkes Pamphlet über Luthers Lebensende knüpfte, nicht notiert hat. Übersehen hat der Herausgeber Besolds Brief an Veit Dietrich, datiert Wittenberg 22. Febr. 1546, den Kawerau in seinem Briefwechsel des Justus Jonas II, 182—184 aus dem Mscr. Thomasianum abgedruckt hat. — Das Heft Nr. 106 veröffentlicht teilweise einen gewiß interessanten bibliothekarischen Fund des Herausgebers aus der Lemgoer Gymnasialbibliothek; seine Nachforschungen führten dazu, daß man auch in der Landesbibliothek zu Stuttgart ein verschollenes, fast vollständiges Exemplar jener niederdeutschen Übersetzung von Emsers Neuem Testament — dessen Herausgabe seinerzeit der evangelische Rostocker Rat verhindert hat — wieder auffand. Der Herausgeber verzichtet auf sprachliche Erläuterungen, gibt auch keine Literatur über Emser oder über seine Bibelübersetzung an. Es ist mir unklar, warum dieser entlegene und fragmentarische Stoff unter den Kleinen Texten Aufnahme gefunden hat. — Ein sehr glücklich gewähltes Thema behandelt dagegen das 109. Heft. Es steckt sehr viel mühsame Arbeit darin. Doch hat es mich nicht recht befriedigt. Der Titel verspricht viel zu viel: der deutsche Text des Kleinen Lutherschen Katechismus soll „in seiner geschichtlichen Entwicklung" dargeboten werden. Aber nichts ist geschehen, um die große Lücke zwischen der Mitte des 16. Jahrhunderts und dem Jahr der Herausgabe des modernen Eisenacher

Textes auszufüllen. Kein Hinweis auf die Kirchenordnungen des 16.—18. Jahrhunderts, auf die Untersuchungen von Kliefoth, Ehrenfeuchter, Calinich, auf die Vorarbeiten und Verhandlungen der Eisenacher Kirchenkonferenz! Was ferner den kritischen Abdruck der ältesten Texte und der Lesarten aus den Wittenberger und einigen anderen alten Ausgaben betrifft, so ist er m. E. nicht übersichtlich genug; auch möchte ich die Auswahl der benutzten Texte beanstanden, z. B. Nürnberg 1558; zu bedauern ist, daß die ältere Form der Beichte vom Jahre 1529 nicht mit abgedruckt ist. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht Raum.

Albrecht, Naumburg a. S.

Geschichte der Theologie.

van den Bergh van Eysinga, G. A.: Die holländische radikale Kritik des Neuen Testaments. Ihre Geschichte und Bedeutung für die Erkenntnis der Entstehung des Christentums. Jena 1912, E. Diederichs. (XIV, 187 S.) 4 M.

Das Buch ist geschrieben, um die herrschende Unwissenheit über die radikale, kritische Schule Hollands zu beseitigen und für ihre Schriften und Ideen Interesse zu erwecken. Der Verf. gehört selbst zu den Vertretern der Richtung, über die er handelt. Daher wird seine Schrift ganz von selbst zu einer Apologie der, wie er meint, verkannten und zu Unrecht unbeachtet gebliebenen Schule. Er redet pro domo, mit stolzer Selbstgewißheit, in der Kraft der selbständigen, subjektiv allein freien und wirklich wissenschaftlichen Überzeugung. Zunächst wird die Eigentümlichkeit des holländischen Radikalismus festgestellt und dahin bestimmt, daß seine Anhänger alle Paulusbriefe für unecht und das Leben Jesu mangels ausreichender Quellen für unerkennbar erklären (die Leugnung der Historizität Jesu ist kein allgemeines Kennzeichen der Schule). Als Vorläufer der holländischen Radikalkritik betrachtet v. d. B. den „seinerzeit mehr totgeschwiegenen als widerlegten Bruno Bauer", der „in Holland zweimal zu der ihm gebührenden Ehre gelangt" ist: „zuerst durch Loman, der insonderheit seine kritische, sodann durch Bolland, der seine synthetische Arbeit gewürdigt und fortgesetzt hat". Die eingehende „Kritische Darstellung der Geschichte der radikalen Kritik in Holland" zeigt als ihre Hauptvertreter Pierson, Loman, Naber, van Loon, van Manen, zu denen sich neuerdings neben dem Verf. der Philosoph Bolland gesellt, der Br. Bauer am nächsten steht, und nach dem das lösende Wort für die historische Erklärung der Entstehung des Christentums das Wort „Theosophie" ist: das Christentum ist aus griechisch-jüdischer Theosophie hervorgewachsen, die religiöse Weisheit der großen Philosophenschulen ist aufgehoben, d. h. latent aufbewahrt im Evangelium. Das letzte Kapitel „Rückblick und Schlußbetrachtungen" ist in der Hauptsache der Auseinandersetzung mit deutschen Theologen wie Holtzmann, Wrede, J. Weiß, Clemen gewidmet, deren unkritische Pauluskritik scharf gegeißelt wird. Die wichtigsten Ergebnisse der holländischen Kritik stellt v. d. B. am Schlusse in den 9 „Grundsäulen" zusammen: 1. Ein Leben Jesu läßt sich wegen der Dürftigkeit der Quellen nicht schreiben. 2. Das nach rationalistischem oder modern-religiösem Geschmack exzerpierte Markusevangelium bietet keinesfalls eine am Anfang unserer Zeitrechnung und als Urheber des Christentums denkbare Gestalt. 3. Je weiter man die Evangelienschreibung zurückverfolgt, um so doketischer erscheint sie. 4. Das älteste Christentum verdankt seinen Ursprung keinem einzelnen Menschen im jüdischen Lande, sondern ist das Produkt zahlreicher Faktoren, unter denen die religiös gefärbte Zeitphilosophie einer der wichtigsten ist. 5. Der nicht-radikalen Kritik bleibt das Verhältnis Pauli sowohl zu Jesus als zu der Urgemeinde, mit der er 17 Jahre fast jeden Verkehr meidet, ein ungelöstes Rätsel. 6. Sämtliche Paulusbriefe sind keine Briefe, d. h. Mittel zum Gedankenaustausch zweier Personen bezw. einer Person mit einem Kreise, sondern sogenannte offene Briefe, für die Öffentlichkeit bestimmte Lehr- und Mahnschriften. 7. Wie sie uns vorliegen, verraten sie einen römisch-katholischen Geist, sind aber ihrem Ursprung nach gnostisch. 8. Der Galaterbrief, das Echteste vom Echten nach gewöhnlicher Auffassung, ist eine nicht sehr geschickt aus den andern Hauptbriefen entlehnten Worten zusammengeflickte Arbeit. 9. Das saeculi silentium über die Hauptbriefe läßt sich von dem traditionellen Standpunkt aus nicht erklären. — Der von ihm selbst bitter gerügten mangelhaften Bekanntschaft der holländischen Radikalkritik in Deutschland hilft v. d. B. mit seinem Buche vortrefflich ab. Die temperamentvolle Darstellung der Geschichte dieser eigenartigen

wissenschaftlichen Bewegung bereichert unsere Kenntnis über die neueren wissenschaftlichen Bemühungen um die Entstehung des Neuen Testaments und die Anfänge unserer Religion. Aber sie bestätigt auch den bei uns längst herrschenden Eindruck, daß der holländische Radikalismus von unhaltbaren historischen und philosophischen Voraussetzungen aus die Entstehungsgeschichte der neutestamentlichen Literatur und des Christentums selbst konstruiert, ebenso wie der neueste deutsche Radikalismus, dessen Irrtümer vielfach auch die seines holländischen Bruders sind. Behm, Erlangen.

Günther, E., Stadtpfr., Backnang: **Die Entwicklung der Lehre von der Person Christi im 19. Jahrhundert.** Tübingen 1911, J. C. B. Mohr. (VIII u. 443 S.) 8 M.

Das Werk ist hervorgegangen aus einer Preisarbeit und einem Stiftsrepetentenkolleg, also ein Buch der Schule. Als solches gearbeitet mit umfassender Benutzung und Angabe der Literatur, genauer Disponierung und Paragraphierung, Berücksichtigung der verschiedenen Auflagen der „klassischen“ Bücher, Zeittafeln, Registern u. ä. m. Ein Buch der Schule ist es auch im andern Sinne; es hat die Interessen der Schule, nämlich der Ritschlschen. Das beweisen die als selbstverständlich geltende (S. 4) Disposition: von Schleiermacher zu Strauß, von Strauß zu Ritschl, von Ritschl zur Gegenwart, die schulmäßig polemischen Urteile, und am meisten die schulmäßigen Anerkennungsbezeigungen. (Sie verlaufen meist in der Form, daß der betreffende als eine Weissagung auf Ritschl oder ein Geistesverwandter bezw. Schüler Ritschls gewertet wird.) G. hat seine Aufgabe so angefaßt, daß er die Christologien der verschiedenen Theologen in Gruppen zusammengefaßt, im wesentlichen in zeitlicher Reihenfolge vorführt. Eine konstruktive, d. h. aus dem Inhalte des christologischen Problems abgeleitete Einteilung lehnt er ab (S. 4.) Sein Ziel scheint vor allem Zuverlässigkeit in der Berichterstattung im einzelnen. Aber kommt bei dieser Methode, die zunächst dem einzelnen Rechnung trägt, das Ganze zu seinem Recht? In zweifacher Beziehung scheint mir das nicht der Fall zu sein. Denn in zweifacher Beziehung ist jede einzelne Christologie ein Stück eines größeren Ganzen. Sie ist eine systematische Leistung oder sollte es sein; gehört also als Glied einem theologischen System an; und diese Systeme, wie sie das 19. Jahrhundert ausgebildet hat, bilden zusammen wieder ein Ganzes. Das Ganze jedes theologischen Systems und das Ganze der Christologie des 19. Jahrhunderts scheint mir nicht genügend berücksichtigt zu sein. — Als Glied eines theologischen Systems ruht jede Christologie auf bestimmten dogmatischen Prinzipien, und diese stehn wiederum in Zusammenhang mit einem bestimmten Frömmigkeitstypus. Diese Voraussetzungen machen jede Christologie zu dem, was sie ist, und von ihnen aus muß sie verstanden werden, kann sie allein verstanden werden. Solches Verständnis vermittelt G. seinen Lesern nicht, wenn er sie stets mehr oder weniger unmittelbar vor die betreffende Christologie stellt. Aber noch mehr: G. selbst bezeichnet, und nicht mit Unrecht, seine Arbeit als „gründliche Abhör aller wichtigen Versuche neuerer Theologie“ (S. 434). Der Ausdruck Abhör soll nicht gepreßt werden, aber würde G. hier nicht „Verständnis von innen heraus“ als sein Ziel aussprechen, wenn dies sein Ziel wäre? Einige Beispiele mögen das beleuchten. Tholucks Buch von der Sünde und vom Versöhner erscheint unter der Überschrift: „pure Repristination“ bezw. „Repristinationstheologie“. Wer das Buch von seinen Voraussetzungen aus würdigt, weiß, daß es weder Theologie, sondern erweckliches und apologetisches Frömmigkeitszeugnis, noch Repristination, sondern Ausdruck lebendigen Eigenbesitzes ist. Hegels Christologie ist deshalb unzureichend dargestellt, — die auf S. 105 angezogenen Stellen sind nicht wirklich verstanden, da Philosophie und Religion in einer Weise geschieden sind, die Hegel an dieser Stelle nicht entspricht — da G. auf das, was die dialektische Methode ist, nicht eingeht. Selbst gegen sein Bild von Ritschls Christologie ist einzuwenden, daß er vom Religionsbegriff Ritschls und der Begründung der Theologie auf das Werturteil absieht (S. 296 f.). Deshalb befriedigt weder die Auseinandersetzung mit Fabricius noch die mit den Gegnern Ritschls. Wenn man Ritschl von seinem Religionsbegriff aus versteht, ist die Ablehnung der Ritschlschen Christologie nicht so unverständlich, wie es bei G. erscheint. Bei der modernen Kenosislehre unternimmt es G., den Ursprung der Erscheinung festzustellen. Aber auch hier geht er nicht weiter, als zu den bekannten Vorläufern noch einige wenig bekannte Schwaben hinzuzufügen. Die Hauptfrage: woran es lag, daß die so verschiedenen, meist voneinander unabhängigen Leute auf denselben Gedanken kommen, wird

ıcht erörtert. — Auch das Bild, das man ɪn dem Ganzen der christologischen Arbeit es 19. Jahrhunderts erhält, scheint mir nicht ısreichend. G. sieht als das Problem dieser rbeit die Frage an: „wie läßt sich eine stematische Christologie behaupten und gealten, wenn sich durch allerlei Widerstände ndurch die Erkenntnis befestigt, daß der rundfehler der alten Christologie ihr Inllektualismus gewesen ist?“ (S. 5.) Leider ıt G. — mit Absicht — die Beziehung auf ese Frage nicht überall deutlich herausarbeitet, und seine Absicht, diese Auffssung solle sich dem Leser von selbst ıfdrängen, scheint mir nicht erreicht. Dies ürde nur dann der Fall sein, wenn im . Jahrhundert die spekulative Christologie, . nennt sie intellektualistische), nicht eine reiche Entfaltung erlebt hätte. Daß die ɔekulative Christologie es zu keiner vollefriedigenden Ausgestaltung gebracht hat, nd seit dem letzten Drittel des Jahrhunderts ie spekulative Kraft erschlafft ist, soll nicht eleugnet werden. Aber der Nachweis, daß ır nur negativer Wert zukomme, scheint mir n G. nicht erbracht. Auch die Bekämpfung er Christologie scheint mir mehr Raum zu rdienen, als G. ihr einräumt. — Trotz dieser usstellungen soll aber zum Schluß ausdrückch gesagt werden, daß die in ihrer Weise ergische und sorgfältige Bearbeitung dieses ichtigen Thema seinen dankenswerten Beitrag ɪr theologischen Arbeit darstellt. — S. 128 eißt es irrig Pfannschmidt statt Pfannmüller.

Büchsel, Halle.

ömer, A., Lic. Dr.: **Der Gottesbegriff Franks.** Eine Studie über Gottes Absolutheit und Persönlichkeit. Halle a. S. 1912, M. Niemeyer. (VIII u. 78 S.) 2 M.

Dieses Buch hat sich ein Thema gestellt, as der Bearbeitung wert ist. Die Gedanken ranks über den Gottesbegriff mit ihrer arken Betonung des Absoluten stellen in er Tat vor eine Reihe sehr wichtiger Proleme: sie lassen die Frage nach den Quellen nsrer Gotteserkenntnis, vor allem nach dem echt der Spekulation, entstehen, sie führen so in die dogmatische Prinzipienlehre n; sie rollen die Frage nach der Trinität, ach der Persönlichkeit Gottes, nach dem Verıltnis von Liebe und Absolutheit in Gott ɪf, und berühren damit die entscheidenden ınkte dogmatischen Denkens überhaupt; ıdlich aber führt die eigentümliche Art rankscher Gedankenbildung tief hinein in as Problem des Entstehens dieser Gottesgewißheit; ein Einblick in diese Gedanken ist deshalb auch für die christliche Apologetik sehr wichtig. Wenn nur dieses Büchlein hier wirklich alle diese Probleme in der Tiefe erfaßte! — Es hat für mein Gefühl zunächst einmal eine ziemlich unbefriedigende Form gefunden. Eine Angabe genügt, um die Eigentümlichkeit der Darstellungsweise des Verf. zu charakterisieren: das Buch hat 78 Seiten und hat 56 Paragraphen, m. a. W., die Darstellung ist in lauter kleine Abschnitte zerhackt und liest sich deshalb nicht sehr glatt. Dazu kommt, daß der Stil des Verf. hie und da recht monoton ist, vgl. z. B. die Redewendung: „hierzu ist zu sagen“, mit der der Verf. seine Kritik fremder Anschauungen öfters einleitet. Schließlich möchte ich auch darauf aufmerksam machen, daß es der Verf. liebt, große geschichtliche Überblicke über irgend ein Problem in einer allzu großen Kürze zu geben, so daß weder klar wird, was die betr. zitierten Männer gesagt haben, noch was sie wirklich gemeint haben; ich denke etwa an § 32—35, 40—43, besonders auch 51, an diese blassen Zitatensammlungen, die zur Klärung der Probleme kaum etwas Belangreiches beitragen. Doch die Mängel, die bisher namhaft gemacht sind, betreffen nur die äußere Form. Aber auch gegen den Inhalt habe ich einen Einwand zu erheben. Nicht, als ob nicht manche gescheute, kluge, kritische und positiv aufbauende Bemerkungen in diesem Büchlein steckten. Aber die Gesamtrichtung des Buches ist doch zu bedauern. Ich finde es schade, daß der Verf. gerade das an Frank tadelt, was, soviel ich sehe, seine besonderen auch für unsre Zeit bedeutsamen Eigentümlichkeiten ausmacht. Fraglos befinden wir uns jetzt in der modernen Theologie in einer starken Bewegung, die den reinen Empirismus der Gotteslehre, wie er sich ausgebildet hatte, zu überwinden und das Transzendente an Gott, das über die Welt Erhabene an ihm zur Geltung zu bringen sucht. Daß die Bemühungen bisher noch nicht zu völlig befriedigenden, ausgereiften Resultaten geführt haben, liegt allgemein auf der Hand. Indessen, es sind sehr wichtige religiöse und wissenschaftliche Interessen, die sich hier auszuwirken das Bedürfnis haben, vor allem das Gefühl, daß in der neueren Theologie oft die ganze Großartigkeit und Majestät Gottes nicht zur Geltung gebracht wird. Daß gerade bei solchen Bemühungen die sorgsame, tiefdringende Denkart Franks sowohl kritisch wie positiv wertvolle Finger-

zeige bieten kann, scheint mir sicher zu sein. Es wäre sehr wünschenswert, wenn einmal von einem Dogmatiker, der spekulative Interessen mit kritischer Besonnenheit in sich vereint, die Brauchbarkeit der Frankschen Ansichten geprüft würden. Dann könnte bei einer Untersuchung des Frankschen Gottesbegriffes doch wirklich noch mehr herauskommen, als bei dem Verf. dieses Buches, der gerade den systematisch wertvollsten und charakteristischsten Gedanken Franks skeptisch gegenüber steht! Hupfeld, Barmen.

Praktische Theologie.

Achelis, E. Chr., *D.* **Prof.: Praktische Theologie.** 6. durchgesehene Auflage. Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (XVI, 344 S.) 7 M.

Neun Jahre hat die vorige Auflage das Bedürfnis gedeckt; kurz vor seinem Tode hat A. diese vorliegende Neuauflage druckfertig hergestellt. Kleine Änderungen hat nach seinem Heimgang sein Sohn, Prof. *D.* Hans Achelis (Halle), unter sachkundiger Beratung von Prof. *D.* Haußleiter und Sup. *D.* Wächtler für diejenigen Stücke, in denen jene zurzeit als Autoritäten anzusehen sind, vorgenommen. Dem Kenner entgeht es nicht, daß das Buch an Übersichtlichkeit gewonnen hat — eine Reihe tifteliger Kleinigkeiten, die es früher mit sich herumschleppte, sind ausgemerzt. Daß und warum ich mich mit der ganzen „Systematisierung", die hier zur Anwendung gebracht ist, nicht befreunden kann, habe ich gelegentlich meiner Anzeige des sog. „Großen Achelis" in diesem Blatte 1912, S. 341 ff. zum Ausdruck gebracht und begründet. Das hindert aber nicht, daß ich gern bereit bin, die großen praktischen Vorzüge dieses guten Lesebuches anzuerkennen: gibt es doch eine gute, völlig ausreichende historische Fundamentierung mit einschlägigen Kenntnissen, die der Student und Kandidat haben muß, um sich in der Disziplin der praktischen Theologie zurechtzufinden und sich nicht einem grundsatzlosen Empirismus resp. einem lediglich auf Nützlichkeitserwägungen aufgebauten Herumtappen auszuliefern.

Uckeley, Königsberg.

Homiletik.

Evangelium in Österreich. Ein Predigtbuch aus der Gegenwart. Hrsg. von P. H. Müller. Leipzig 1913, P. Eger. (XVI, 416 S.) 5 M.

Im Jahre 1881 gab J. W. Heck als Jubiläumsgabe von evang. Predigern Österreichs zur 100jährigen Feier des josefinischen Toleranzpatents ein „Evangelisches Predigtbuch aus Österreich" heraus. Die dankbare Erinnerung an *D.* Mayer, den bekannten Mann des Evangelischen Bundes, hat jetzt P. Hans Müller veranlaßt, aus einer Reihe von Predigtmanuskripten, die ehemalige, von jenem in die Los-von-Rom-Bewegung hinausgesandte Vikare ihm zur Verfügung stellten, ein Mayer-Gedenkbuch anzufertigen. Es sind über 60 Predigten, die uns zeigen, „wie im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in Österreich gepredigt wurde". Manche Arbeit ist auch vom homiletischen Standpunkt aus recht beachtenswert. Ich nenne da besonders die Predigt zum Erntefest 1911 von Ernst Nack. Das ist wirklich etwas Gutes, Großes und verrät treffliches homiletisches Können. Es wäre erfreulich, wenn man von Nack noch mehr Predigtgaben — etwa ein kleines Bändchen — dargeboten bekäme. Die hier vorgelegte Probe läßt diesen Wunsch erstehen. — Es weht ein frischer, mutvoller Ton durch diese ganze Sammlung; die Verf. sind ja zumeist Leute um dreißig herum. Anlage und Ausstattung des Bandes verdient alles Lob.

Uckeley, Königsberg.

Campbell, R. J., Rev.: Zehn Predigten. Autor. deutsche Übersetzung von Martha Pick. Mit Vorwort von O. Baumgarten. Tübingen 1912, J. C. B. Mohr. (VIII, 107 S.) 2 M.

Campbell, kongregationalistischer Prediger an City Temple in London, der (wie *D.* Baumgarten im Vorwort sagt) ungeheuer wirksame Vertreter einer wesentlich von deutschen Einflüssen mitbedingten neuen Theologie, hat „Zehn Predigten" herausgegeben, die von Martha Pick ansprechend übersetzt wurden. C. hat mit dem Gedanken der Transzendenz Gottes gründlich gebrochen und vertritt die reine Immanenz, teilt also eine dem Pantheismus recht nahe rückende Gottesauffassung. Von Jatho steht er demnach nicht allzuweit ab. („Die Menschheit ist bloß ein Stück von Gottes Wesenheit"). Hier kann positive praktische Theologie nicht mehr mit, ebensowenig bei dem wilden Spiel der Phantasie, in dem C. uns vorträgt, Judas Ischarioth sei der Sohn Simons des Pharisäers, des Vaters der Sünderin, die Jesu Füße salbte, gewesen (S. 71 ff.). Immerhin ist C. interessant als Beleg dafür, daß auch in England mystische Frömmigkeitspflege gelegentlich an die Stelle der evangelisch-christlichen gesetzt wird. Aber schon Baumgarten erzählt davon, daß man auch in London nachdrücklich über „Ver-

wirrung klagt, die Campbell in den Kreisen der Freikirche anrichte".

Uckeley, Königsberg.

Jansen, J. J.: Pfingstlüfte. Zehn Pfingstpredigten. Genehmigte Übersetzung aus dem Norwegischen von Dr. E. Fischer. Leipzig 1912, Fr. Jansa. (65 S.) 1,25 M.

Zehn Pfingstpredigten. Einigen von ihnen könnte man diesen Titel streitig machen, da sie ebensogut zu einer anderen Zeit gehalten sein könnten. Auch würde deutsche Art in der Auslegung und Anwendung des Textes manches anders wünschen. Doch wollen wir hier nur die Eigenart und den Vorzug dieser Predigten aus dem Norden hervorheben, das ist die großartige Einfachheit, die, verbunden mit drastischer Darstellung, innerlich anfassend an die Herzen und in die Herzen dringt. Von dem Geist, der alle Predigten durchweht, mögen noch die Worte aus der 7. Predigt zeugen: „Der Gekreuzigte ist der Mittelpunkt der Weltgeschichte geworden. Die Jahre werden nach ihm benannt. Keine Revolution kann ihn von seinem Platze rücken. Er ist der einzige feste Punkt, um den sich alles dreht, freiwillig oder widerwillig . . . Wir können es nicht verantworten, wenn wir nicht auf unser lebendiges Verhältnis zu Jesus Christus hinarbeiten."

Rosenthal, Querfurt.

Kutter, H.: Weihnacht. Zürich 112, Schweizerischer Grütliverein. (31 S.)

Drei Predigten in der bekannten, flammenden, subjektivistischen Art des Sozialdemokratie-freundlichen schweizer. Pfarrers. Besonders die dritte erinnert mich mit ihren Forderungen an Ibsens „Brand". Christentum ist Abfall vom Evangelium. Das Evangelium vom lebendigen, in Jesus Christus geoffenbarten Gott ist Mittel zum Zweck, nicht Zweck selbst. Hierin liegt mit einem Wort das ganze Verderben unseres Christentums. Nicht damit Gott geoffenbart sei, sondern damit der Mensch selig werde, ist das Evangelium der ganzen Christenheit bis heute geblieben. Gott nicht mehr Quelle des Lebens, sondern nur noch der mehr oder weniger gut verstandene, der erste helfende Bewirker der Seligkeit für die, die an ihn glauben! Deshalb die Forderung: Rückkehr zu Gott! Nicht zu einer neuen Religion, nein, zu Gott selbst. Denn für diese Erkenntnis sind wir wieder reif geworden, daß Gott und Religion Gegensätze sind. Die Zeit ist erfüllt; wir stehn vor einem Zusammenbruch. Unsre alte Gesellschaft geht unaufhaltsam ihrem Untergang entgegen. Nicht durch Kanonen, sondern durch die neuen Erkenntnisse, die sich unser bemächtigen. — Euer Gott ist ein Götze. Über allen Schändlichkeiten des modernen Mammonsdienstes breitet er segnend die Hände, die Armen, die unter ihren Lasten erliegen, speist er mit wohlfeilem und grausamem Trost ab, die Großen und Mächtigen — wenn sie nur fromm sind und sich zur Kirche einfinden, setzt er ins Recht gegen die Notwehr der Entrechteten und Enterbten. — So tritt hier in alttestamentlich-prophetischer Art Kutter vor seine Hörer und Leser. Ob er Eindruck machen wird? An seinem „alles oder nichts" könnten sich Kurzsichtige schnell in Begeisterung berauschen, und das ist das Gefährliche, das Demagogische an ihm.

Uckeley, Königsberg.

Olschewski, W., Lic. Pfr., Königsberg i. Pr.: **Jesus und Du.** Sammlung von 42 Predigten. 2. Aufl. Ulm 1913, H. Kerler. (IV, 255 S.) 3 M.

Den 20 Insterburger Predigten der ersten Auflage sind hier 22 weitere, zumeist aus der Königsberger Amtszeit stammend, angereiht; wie jene, so auch diese fast durchweg über Evangelientexte. Fast ein vollständiger Jahrgang liegt so vor; allerdings sind, eigentümlicherweise, die hohen Festtage, mit Ausnahme des Karfreitags, nicht vertreten; andererseits sind auch eine Beichtansprache (Mtth. 26, 20) und eine Ansprache zu einem Familienabend (Joh. 2, 2) beigefügt. Für jene 20 Insterburger Predigten schrieb ThLBr. 1912, S. 96 *D.* Uckeley u. a.: „O. hat den großen Vorzug vor vielen Homileten unserer Tage, plastisch denken zu können. Man erlebt unter seiner Schilderung die biblischen Begebenheiten neu, und damit ist die tunlichst größte Möglichkeit gegeben, daß man auch zum Selbsterleben der Eindrücke, die Jesus damals hervorrief, gelangt." „Jesus und du, du und Jesus, das steht überall im Mittelpunkt." Und doch, ob auch den Gemeinschaftskreisen nahestehend, „durchaus nüchtern, biblisch, unüberschwenglich" ist er in allem, was er sagt und fordert. Ich kann für die neuangefügten Predigten nur ähnliches aussagen: hier lebendige Sprache, plastische Anschaulichkeit, poetische Gestaltungskraft, dort klare Bekenntnismäßigkeit, herzandringender Ernst, das sind formell wie inhaltlich betrachtet, die großen Vorzüge auch dieser Predigten. So kann ich auch nur dem Schlußurteil von *D.* Uckeley beipflichten, daß wir hier eine merkwürdig reife Gabe eines doch noch verhältnismäßig jungen Pfarrers

vor uns haben, die auch uns Älteren noch viel zu sagen hat. Jordan, Wittenberg.

Ulrich, F., P. Mähr.-Schönberg: **Vom Erleben Gottes.** Elf Predigten. Göttingen 1913, Vandenhoeck und Ruprecht. (IV, 94 S.) 1,35 M.

Diese elf Predigten bieten etwas Außergewöhnliches an Anschaulichkeit; sie sind gedanklich tief, homiletisch gut durchgearbeitet und in sich abgerundet. Auch das Stimmungsvolle kommt zu seinem Recht, vgl. die Predigt „Geister der Nacht" (in der ich übrigens die zugrunde gelegte, Gunkelsche, Exegese von Genesis 32 ablehne). Ganz besonders fein ist Predigt 2: Vom Erleben Gottes (über Exodus 33). Wie man über die sog. Urgeschichte zu predigen habe, dafür ist die Behandlung der Kain-Sage (S. 35 f.), oder die Schöpfungsgeschichte (Genesis 1 u. 2) nach vielen Richtungen hin außerordentlich anregend und richtungweisend. Ich möchte das Studium dieses kleinen Bändchens allen denen, die vor einer gebildeten Stadtgemeinde zu predigen haben, recht nachdrücklich empfehlen. Uckeley, Königsberg.

Religionsunterricht.

Schäfer, C. Otto: **Lehrbuch für den ev. Unterricht** in seiner stufenmäßigen Entwicklung. Neu bearbeitet von Prof. Lic. Dr. A. Krebs. Ausgabe C. Frankfurt a. M. 1910, M. Diesterweg.

I. **Biblische Geschichten für die Mittelstufe höherer Mädchenschulen** (Klasse VII u. VI). Mit 8 Abbild. u. 2 Karten. 12. mit der 10. übereinstimmende Auflage. (X, 182 S.) Geb. 1,60 M.

IV. **Lehrbuch und Leitfaden für den R.-U.** in der Klasse I höherer Mädchenschulen. (VI, 124 S.) Geb. 1,20 M.

Schäfer, C. Otto, Rektor und **Krebs,** A., Prof. Lic. Dr.: **Lehrbuch für den ev. R.-U.** an höheren Mädchenschulen, Lyzeen und den weiterführenden Bildungsanstalten. Ausgabe C. Weitergeführt von Direktor Lic. Dr. W. Erbt und Direktor Dr. G. Rothstein. Ebd 1912.

II. **Rothstein,** G., Dir. Dr.: **Lesebuch und Leitfaden für den R.-U.** in den Klassen V u. IV höherer Mädchenschulen. 14. gänzlich umgearbeitete Aufl. Mit 6 Abbild. und 3 Karten. (V, 148 S.) Geb. 1,80 M.

III. **Erbt,** W., Dir. Lic. Dr.: **Kirchengeschichte.** Ein Lehrbuch für Lyzeen, die mittleren Klassen der Studienanstalten und höhere Mädchenschulen. 3. Aufl (185 S.) geb. 2,10 M.

V. Ders.: **Geschichte der Religion in der Alten Welt.** Für reifere Schüler und Schülerinnen. (X, 171 S.) Mit 3 Abb. und 2 Karten. Geb. 2 M.

VI. **Rothstein,** G.: **Kirchengeschichte für reifere Schüler und Schülerinnen.** Mit einer Einleitung zur Glaubens- und Sittenlehre. (VIII, 170 S.) Geb. 2 M.

Sämtliche Bücher sind nach Maßgabe der Bestimmungen vom 12. Dezember 1908 über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preußen neu bearbeitet. Krebs war bei der biblischen Geschichte in C. I. bemüht, „Unebenheiten der Sprache und veraltete Formen soviel als möglich zu beseitigen, doch so, daß die eigenartige volkstümliche Bibelsprache vollkommen beibehalten wurde." Man muß urteilen, daß ihm dieses Streben wohl gelungen ist. Kleine, in Antiqua gesetzte Stichworte geben den Inhalt der einzelnen Abschnitte an. Bibelsprüche, Liederverse, Hinweise auf den Katechismus und (in der vorliegenden Ausgabe erstmalig) auf passende Volkslieder und weltliche Gedichte wie auf weltgeschichtliche Tatsachen und Ereignisse, um mit dem Deutsch- und Geschichtsunterricht ständig in Fühlung zu bleiben sind hinzugefügt. Am Schluß folgen die ersten drei Hauptstücke von Luthers Katechismus mit Sprüchen dazu und die Erklärung der wichtigsten biblischen Münzen, Maße und Gewichte. — IV bietet eine Bibelkunde des A. T. und zwar der Lehr- und poetischen Literatur, und des gesamten N. T. Dazu kommen noch Fragen aus der Ethik; trefflich sind hier vor allem die drei letzten Abschnitte über die Liebestätigkeit der christlichen Frau für ihren Zweck geeignet. Bedenklich ist die Anzweiflung der Authentie des 4. Evangeliums (S. 56 f.); denn wenn die Authentie mit so gewichtigen Gründen, wie das der Fall ist, gestützt werden kann, dann ist es pädagogisch verkehrt, in den Schülerinnen die Bedeutung dieses gerade für das Gemüt soviel bietenden Evangeliums auch nur im geringsten herabzusetzen. — Die folgenden Bände sind geistiges Eigentum der zu zweit genannten Verf. Rothstein liefert uns in C. II eine für ihren Zweck ausführliche Geschichte des Volkes Israel sowie eine Geschichte des Reiches Gottes im N. T. mit reichen, im A. T. dem biblischen Lesebuch von Schäfer-Krebs entnommenen Quellenbelegen, wobei allerdings das Lebensbild Jesu Christi zu sehr von modern-theologischem

Standpunkt aus entworfen ist. Besser sind die Bilder Johannes des Täufers, des Petrus und des Johannes. Dazu kommt eine Geographie Palästinas und in 3 Anhängen das christliche Kirchenjahr, Katechismus und Spruchbuch und biblische Münzen, Maße und Gewichte. Trefflich sind die Abbildungen und Karten. — Erbt bietet uns in seiner Kirchengeschichte (C. III) lebensvolle Einzelbilder und zwar durchweg mit Auszügen aus den Quellen: das Urchristentum, das Christentum im Kampf ums Dasein, die Zeit der Reichskirche, die Neugestaltung der Westkirche durch die Germanen, die Zeit der Papstkirche, deutscher Glaube in neuer Zeit (ein lebensvolles Bild Luthers in mannigfacher Beleuchtung), Kampf um den deutschen Glauben (hier auch eine Schilderung der Jesuiten), die Kirche in der Zeit der Glaubensfreiheit mit abschließender Zeittafel. Unter den Sekten sind die Gesundbeter genannt; diese sind doch eigentlich nur in ein paar Großstädten von nennenswerter Bedeutung, eher wären Adventisten und Mormonen zu nennen gewesen. — Ich glaube, daß ein Buch wie dieses sich wirklich die dauernde Zuneigung derer, die es benutzen, erringen wird, wie es der Verfasser anstrebt, denn gerade Bilder aus der Kirchengeschichte scheinen mir für derartige Schulen so nötig. — Erbt schildert uns die Geschichte der Religion in der Alten Welt und zwar an der Hand des A. wie des N. T. und zwar dort: 1. die Urgeschichte mit Beigabe der babylonischen Parallelen, 2. bedeutende Volksführer mit Beigabe inschriftlicher Parallelen, 3. bedeutende Volksprediger, 4. das Judentum, hier dagegen, 1. Glauben und Leben im Römerreich mit Beigabe auch eines Abschnitts über Mysterien und Mystik, 2. Jesus, mit Beigabe eines Abschnitts über Christus und Buddha, 3. das erste nachchristliche Menschenalter, 4. das zweite nachchristliche Menschenalter, in dem auch Johannes figuriert. Zwei Karten und drei archäologische Abbildungen sind brauchbare Hilfsmittel. Man wird urteilen müssen, daß das Buch manches brauchbare Material, manchen anregenden Gedanken enthält. Ob freilich nicht manches doch über das Ziel der Mädchenausbildung hinausgeht? Im A. T. wird der Standpunkt Wellhausens vertreten: vom Deuteronomium, das zur Prophetenzeit entstanden ist, erzählte man volkstümlich, Hilkia habe es im Tempel gefunden und dem König ausgehändigt. Der Priesterkodex ist (zu Esras Zeit, jedenfalls nach Hesekiel) durch priesterliche Gelehrsamkeit im fernen Osten geschaffen, also zur Hauptsache: erst Propheten, dann Gesetz. Ich halte es nicht für richtig, derartige Hypothesen solchen Kreisen vorzuführen. Man kann dann doch viel eher die einzelnen Bücher der Bibel nacheinander betrachten. — Rothstein hat sich in C. VI der Kirchengeschichte zugewandt. Er teilt seinen Stoff in fünf Abschnitte: 1. die alte Kirche (100 bis 600), 2. die mittelalterliche Kirche (600 bis 1500), 3. das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, 4. Geschichte der evangelischen Kirche von 1648 bis zur Gegenwart, 5. Geschichte der katholischen Kirche seit der Gegenreformation. Sehr dankenswert sind die Anhänge: Ordnung eines Hauptgottesdienstes, Verfassung der Preußischen Landeskirche, wo, im allgemeinen auch für die Gebiete anderen Kirchenrechts zutreffend, die Organe der Selbstverwaltung und der Kirchenregierung übersichtlich nebeneinander geordnet sind u. 1 Zeittafel. Daran schließt sich (S. 133—159) eine Einleitung zur Glaubens- und Sittenlehre sowie die ökumenischen Bekenntnisse und die Augsburgische Konfession. Die Frage wäre zu erheben, ob nicht vielleicht der kirchengeschichtliche Stoff hätte beschränkt und dafür einzelne ausgewählte Bilder: die Kirche im Kampf, die Kirche im Sieg, die Kirche unter den Germanen usw. in farbenreicherer Form geboten werden sollen. Bei den Sekten hätten die englischen Irvingianer wegbleiben und dafür die deutschen Neuapostolischen erwähnt werden sollen, ebenso die Adventisten. Mormonen und Irvingianer haben gar nichts miteinander zu tun.

Stocks, Kaltenkirchen.

Bibelausgaben.

Die Bibel in Auswahl für Schule und Heim.[1]) Unter besonderer Berücksichtigung von Dr. Martin Luthers Übersetzung, hrsg. von Prof. *D.* Dr. E. **Lehmann,** Berlin, und Obl. Dr. P. **Petersen,** Hamburg. Mit Zeichnungen von E. M. Lilien. Braunschweig u. Berlin 1912, G. Westermann. (VI, 646 S.) Geb. 2 M.

Das vorliegende Werk hebt sich vorteilhaft aus der Reihe der bisher erschienenen Schulbibeln heraus. Auf Grund des Vergleiches mit den nicht nur deutschen, sondern auch ausländischen Schulbibeln und unter Berück-

[1]) Auch in besserem Einband und noch besserer Ausstattung unter dem Titel: **„Die Bibel in Auswahl fürs Haus“** erschienen. (3,50 M.)

sichtigung der wissenschaftlich gesicherten Ergebnisse ist hier ein Werk geschaffen, das auch den gesteigerten modernen Ansprüchen zu genügen vermag. Das bei der Herausgabe von Schulbibeln waltende Gesetz der Auslese ist nur in äußerst beschränkter Weise angewandt worden, indem nur der tote, in den Geschichtsbüchern des Alten Testaments vorhandene Stoff ausgelassen ist. Mit liebevoller Pietät ist die lutherische Übersetzung behandelt, die nur da Änderungen erfährt, wo es der Sinn und das Verständnis des Ausdrucks erfordert. Diese Methode erübrigt den oft übermäßigen und abschreckenden Apparat von Anmerkungen und Erklärungen. Schon äußerlich ist die Annäherung an den Luthertext dadurch gewahrt, daß die Verszahlen an den Rand gesetzt sind. Als besonders wohltuend fällt auf die wunderbare Übersichtlichkeit, die dem kindlichen Verständnis so weit wie möglich angepaßt ist. Diese Übersichtlichkeit wird erreicht einmal durch kurze, treffende, meist neue Überschriften, welche die leitenden Gedanken der biblischen Erzählung anschaulich hervortreten lassen, und sodann durch Tabellen und Übersichten im Anhang, welche der Wiederholung und Einprägung des behandelten Stoffes besonders förderlich sein werden. Die Unterscheidung des Wichtigen von dem Unwichtigeren hebt im Neuen Test. der nirgends störende Doppeldruck hervor. Die Druckschrift ist hervorragend lesbar und nicht wie bei der Vollbibel gespalten, sondern entsprechend anderen Schulbüchern fortlaufend gesetzt. Als besonderer Vorzug muß hervorgehoben werden, daß sich hier zum ersten Male eine Bibelausgabe bietet mit zahlreichen bildlichen Darstellungen aus der Künstlerhand von E. M. Lilien. Diese künstlerische Ausstattung ist besonders geeignet, zum vertieften Verständnis von Land und Leuten der Bibel anzuleiten. Die drei beigegebenen Karten sind wissenschaftlich einwandfrei. Bei allen diesen Vorzügen ist der Preis von 2 M. unverhältnismäßig niedrig. Möchte dies hervorragende Werk in pädagogischen Kreisen die Aufmerksamkeit finden, die es verdient, im praktischen Gebrauch sich bald bewähren und in dieser ansprechenden Form mit dazu helfen, daß die Bibel wieder mehr Heimatrecht erlange auch im christlichen Haus.

Meyer, Stolp.

De Jonge, M.: Das Evangelium modern stilisiert. Berlin o. J., Vita, Deutsches Verlagshaus. (IV, 316 S.) Geb. 4 M.

Im Zeitalter der modernen positiven Theologie mehren sich die Versuche, auch [die] Sprache der Schrift dem modernen Denk[en] und Verhältnissen anzupassen. In dies[em] Interesse hat auch de Jonge die vier Eva[n]gelien in die moderne Sprache mit modern[em] Stil übersetzt. So anerkennenswert das B[e]streben ist, nach dieser Richtung unserer Z[eit] entgegenzukommen, ist doch in der vorlieg[en]den Schrift des Guten zu viel getan, we[nn] wir Ausdrücke finden wie die: „Senator[en], Zunfttheologen, Gensdarm, Leibgarde, B[a]taillon, Adjutant, Exzellenz, Hurra, Reklam[e], requirieren, unser Vater in den himmlisch[en] Sphären.“ Eine Verbesserung ist es au[ch] nicht, wenn das herkömmliche „Siehe“ m[it] „o Wunder“ übersetzt wird. Vor allem soll[te] das Streben, durchaus modern zu sein, dav[or] bewahren, von der ursprünglichen Bedeutu[ng] der Jesusworte sich weit zu entfernen. D[as] geschieht z. B. in der Bergpredigt, deren A[n]fang Verfasser in folgender Weise wied[er]gibt: „Glücklich die Gottsucher, denn [sie] sind Könige im Reich des Geistes. Glückli[ch] die Melancholischen, denn sie werden Seele[n]ruhe finden.“ Hier ist durch das Streben, [in] die modernen Verhältnisse zu übersetzen, d[en] Jesusworten schließlich ein ganz fremd[er] Sinn untergelegt. Befremdlich wirkt auch [die] Wiedergabe von Joh. 1, 14: „Und er ble[ibt] bei uns wohnen mit dem ganzen Zaub[er] seiner edlen Persönlichkeit.“ Diese Prob[en] beweisen, daß man bei aller lobenswert[en] Absicht, die moderne Welt zu gewinnen, a[uch] zu weit greifen kann. Wir wollen uns freu[en] über jeden Versuch, die Schrift der modern[en] Welt näher zu bringen, aber alle wo[hl]gemeinten Versuche moderner Stilisieru[ng] sollten über eine wortgetreue Textwiederga[be] nach Luthers genialem Vorbild nicht hina[us]gehen. Möchte immerhin der vorliegen[de] Versuch dazu helfen, daß Christus verkünd[igt] werde.

Meyer, Stolp.

Lanner, A., Dr.: Die Psalmen. Sinngemä[ße] Übersetzung nach dem hebr. Urtext. 2. [u.] 3. verbesserte Aufl. Freiburg i. B., o. [J.], Herder. (VIII, 234 S.) 1,50 M.

Die Psalmen sollen im Anschluß an d[en] Urtext ihrem Inhalt nach so wiedergegeb[en] werden, „daß sie in dem Sinn als Gebete [er]scheinen, wie sich die Kirche ihrer be[im] Gottesdienste bedient oder sie unter b[e]stimmten Bedingungen zu beten vorschreibt[“]. Die vorliegende Übersetzung ist wieder na[ch] einer andern Übersetzung des Urtextes v[on] Mleoch und der Vulgata gearbeitet, sie s[oll] mehr sinn- als wortgetreu sein, sich möglich[st]

streng an unsern Sprachgebrauch halten und der Stimmung des Gebetes Rechnung tragen. So weit das wichtigste aus der Vorrede. Der Maßstab des Kritikers wird nun sehr milde sein müssen, denn erstens ziemt es sich nicht, über Gebetsworte zu Gericht zu sitzen, und zweitens soll ja auch eine mehr sinn- als wortgetreue Übersetzung gegeben werden. Daher nur Einzelheiten. Ps. 1, 1 hat die Vulgata: et in cathedra pestilentiae non sedit, der Urtext etwa: noch sitzt im Kreis der Spötter; Lanner übersetzt: „und seinen Platz nicht wählt im Pfuhl des Lasters". Ist das sinngetreu? Ps. 1, 5 hat der Urtext: „Darum werden Gottlose nicht im Gericht bestehen, noch Sünder in der Gemeine Gerechter," die Vulgata: ideo non resurgent impii in judicio neque peccatores in concilio justorum. Lanner übersetzt: „So werden sie auch nicht bestehen im Gericht und in die Seligkeit nicht eingehn mit den Guten." Wo steht das? Weder im Urtext noch in der Vulgata. Ps. 2, 11 hat der Urtext: „Dienet Jahve in Furcht und jauchzet unter Zittern," die Vulgata übersetzt ganz richtig: Servite Domino in timore et exultate ei cum tremore; warum nun Lanner: „Dem Herrn müßt in Furcht ihr dienen, und zitternd sollt ihr ihm gehorchen?" Von gehorchen hat weder die Vulgata noch der Urtext eine Silbe. Ist das sinngetreu? Ich greife noch ein Beispiel heraus. Ps. 46, 2 hat der Urtext: „Gott ist uns Zuflucht und Stärke, als Hilfe in Nöten reichlich zu finden," die Vulgata: Deus noster refugium et virtus: adjutor in tribulationibus, quae invenerunt nos nimis; Lanner übersetzt: „Gott selbst ist's, der uns Zuflucht gibt und uns bewacht, er ist der stärkste Helfer in der Not." Von Bewachen ist gar nicht die Rede, das ist sogar eine Abschwächung. Es ist das Versmaß, das den Verfasser zu sehr gehemmt, das aber als fast einziges, das er anwendet, sehr ermüdet. Wir haben den Eindruck, als habe der Verfasser nicht die dichterische Kraft zu dem, was ihm richtig vorschwebt. Auch ist manches ganz anders aufgefaßt: z. B. Ps. 47, 7—8 heißt es im Urtext etwa: „Lobsinget Gott, lobsinget, lobsinget unserm König, lobsinget, denn König der ganzen Erde ist Gott, singet ein Lied." Wie der Parallelismus zeigt, bildet V. 7—8 ein Ganzes. Lanner aber übersetzt: „Nun preiset Gott, nun lobet ihn und rufet ihm, dem König, zu: ‚Der König aller Welt sei Gott.' ‚Stimmt auch das Lied noch an:'" und V. 9 soll das Lied sein. Aber die Vulgata faßt V. 7—8 auch als Ganzes, denn sie übersetzt: Psallite Deo nostro, psallite: psallite regi nostro, psallite. Quoniam rex omnis terrae Deus: psallite sapienter. Das letzte psallite sapienter gehört also zu V. 8 und nicht, wie Lanner will, weist es auf V. 9. Diese Beispiele mögen genügen. Ich stehe einer Übersetzung der Psalmen im Geiste des Gebetes ganz gewiß sehr sympathisch gegenüber, aber dann muß die Übersetzung wirklich sein, treu — wenn auch mit aller poetischen Lizenz — sein, und sie muß entsprechend dem hohen Vorbild sein, d. h. nicht in einem eintönigen Versmaß. Möge eine weitere Auflage daraufhin streng geprüft werden, dann wird sie wirklich eine verbesserte sein.

Schaefer, Jena.

Erbauliches.

Elsenhans, Chr., P.: Unser Vater — Dein Führer. Predigtbuch für unsere Söhne und Töchter. Mit Beiträgen von Cl. Schultz, G. Gerok, P. Jaeger, J. Smend, B. Eger, B. Hesselbacher, B. Dörries. Berlin, Stuttgart, Leipzig 1913, W. Kohlhammer. (97 S.) 1,50 M.

Dieses Predigtbüchlein ist für die konfirmierte Jugend bestimmt als Appell an ihr Herz und Gewissen, und mit der Absicht, ihr an der Hand des Vater Unsers einen guten Führer durch Welt und Leben zu geben. Die Mitarbeiter sind bekannte Theologen und Prediger unserer Tage. Sie behandeln zuerst die Frage „nach dem Gottesglauben des Evangeliums als unserm Lebensgrund" und dann zum Schluß das Thema: „Anfang und Ende in Gottes Hände!" Zwischen hinein kommen die sieben Bitten: „Die Weihe unsers Lebens," „Dein Reich komme," „Das Beste in der Welt," „Wer kann mit Zuversicht um das tägliche Brot bitten?" „Vergib uns unsere Schuld!" „Du mußt ein Held sein im Kampf mit der Sünde" und „Erlöse uns von dem Übel." — Wir haben diese frisch und kräftig, durchaus praktisch, mit warmem religiösem Gefühl und pädagogischem Geschick geschriebenen Ansprachen, voll lebendiger Impulse und Ermahnungen, mit ihrer kindlich klaren Sprache und ihrer Betonung der Hauptstücke der christlichen Erkenntnis und des christlichen Lebens gern gelesen. Auch wer noch dies und jenes daran vermißt, wird doch ihre volle Berechtigung und ihren wirklichen Wert für die religiöse Weiterbildung unserer Jugend willig anerkennen. Wir möchten das Büch-

lein besonders auch für unsere Fortbildungsschulen empfehlen.

Landenberger, Ludwigsburg.

Wagner, W., Pfr., Braubach a. Rh.: **Gute Botschaft für Kranke.** 16 biblische Betrachtungen. Herborn 1913, Nassauischer Kolportageverein. (64 S.) 0,30 M.

An der Hand alt- und neutestamentlicher kräftiger Worte werden uns hier kürzere, herzliche, aus reicher seelsorgerlicher Liebe und Erfahrung entsprungene Betrachtungen zur Stärkung und Tröstung, Ermahnung und Fürbitte gegeben. Innige Christusliebe beseelt das Ganze, wie das tiefe Mitleid mit den Kranken. Die eingestreuten Liederverse sind durchaus passend. Die Sprache ist einfach, volkstümlich, biblisch. Den Schluß bildet das heilige Vaterunser, wie es ein Kranker beten soll. Wir wünschen dem gediegenen, wohlfeilen Büchlein weite Verbreitung im christlichen Hause, besonders auch für seelsorgerlichen Gebrauch, wie zur Privaterbauung. Landenberger, Ludwigsburg.

v. Hagen, L., Oberst-Lt. z. D.: **Eins ist not!** Gedanken eines Laien über die Grundpfeiler des Christentums. Dresden 1913, Lehmann (in Komm.). (86 S.) 1 M.

Der Verfasser geht von der tiefgreifenden Beunruhigung aus, welche in unserer Kirche durch den Zwiespalt der Meinungen Platz gegriffen hat. Es gilt, darüber klar zu werden, welches die Grundpfeiler der Wahrheit sind, von denen die evangelische Kirche nicht lassen kann, ohne sich selbst aufzugeben. In kurzen, aber klaren Erörterungen werden die wichtigsten Fragen behandelt: Gott und Naturgeschehen, Gott und der Mensch, Die Autorität der Bibel, Die christlichen Dogmen usw. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß, wie viel Freiheit man den Gliedern der evangelischen Kirche in einzelnen Punkten des Glaubens auch lassen mag, die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes und der Gottheit Christi sich die Kirche nicht nehmen lassen dürfe, das sei vielmehr der Grund- und Eckpfeiler des Christentums. Man kann nur wünschen, daß diese beherzigenswerte Schrift viele aufmerksame Leser finden möge. Rothe, Wernigerode.

Helbig, Karl: Kann ich noch ein Christ sein? (Pilger-Bücherei Bd. I.) Leipzig 1913, M. Koch. (VIII, 100 S.) 1 M.

Die Pilger-Bücherei stellt sich die Aufgabe: „im Wirrsal der Meinungen mit offenem Auge und Herzen für die Kämpfe unserer Zeit alle Welt- und Menschheitsfragen von den alles überdauernden, unverrückbaren Grundlagen einer christlichen Weltanschauung zu beurteilen und so der Mit- und Nachwelt eine wahrhaft fruchtbare und herzerhebende Zeit des Glaubens erschließen zu helfen.“ Der vorliegende erste Band zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Die Not. 2. Kann ich noch an Gott glauben? 3. Was darf mir Jesus sein? 4. Was ist die Bibel? 5. Sind Wunder möglich? 6. Darf ich noch beten? 7. Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? — Es ist selbstverständlich unmöglich, Fragen von solcher Bedeutung, die mit den tiefsten philosophischen und religiösen Problemen zusammenhängen, auf dem Raume von 100 Seiten auch nur annähernd zu erschöpfen. Es kann sich nur darum handeln, aus der unendlichen Fülle des Stoffes einzelnes herauszugreifen und mehr andeutungsweise zu behandeln. Immerhin kann eine solche populäre Schrift, welche kurze Antworten auf die landläufigsten Zweifel gibt, dazu dienen, die Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit vieler Einwendungen gegen das Christentum in das Licht zu stellen. Rothe, Wernigerode.

Voigt, J.: Werde heimisch in deiner Seele. Hamburg 1912, Oertzenhaus. (111 S.) Geb. 1,20 M.

Dieses Büchlein enthält 23 kurze Betrachtungen, welche sich um zwei Mittelpunkte gruppieren, nämlich „Du und deine Seele“ und „Du und die andern“. Diese Betrachtungen knüpfen an an Ereignisse aus dem menschlichen Leben und geben in biblischem Sinne unter Berufung auf einzelne Stellen der Schrift dem Leser Fingerzeige für sein Urteil und seine Handlungsweise. Man wird manches aus dem Büchlein für Predigt und Seelsorge verwerten, es selbst auch bei der Hausandacht gebrauchen können. Mendelson, Seehausen.

Modersohn, E., P., Blankenburg (Thüringen): **Der Weg zum Glück.** Biblische Betrachtungen über Hiob 22, 21—30. Neumünster o. J., G. Ihloff u. Co. (92 S.) 0,80 M.

Eine vortreffliche Betrachtung über die wenigen Verse aus dem Buche Hiob, wohl geeignet für Bibelstunden, aber auch für eine Handreichung an junge Leute, welche sich den Weg durchs Leben bahnen wollen. Wenn für eine neue Auflage ein Wunsch ausgesprochen werden soll, so ist es der, daß der Herr Verfasser die Kunst der Illustration in den einzelnen Abschnitten etwas mehr zur Anwendung bringen möchte. Jüngere Geistliche können

aus dem Büchlein lernen, wie selbst solche sonst wenig gebrauchten Bibelabschnitte erfolgreich verwertet werden können.

Mendelson, Seehausen.

Ulrich-Kerwer, G. W.: Sanftes Sausen. Gütersloh 1913, C. Bertelsmann. (VIII, 308 S.) 3 M.

Dieses schöne Buch bildet die Fortsetzung von „Im Prophetenmantel" (vgl. ThLBr. 1912, S. 256 f.) und ist gleich ihm eine sehr wertvolle Gabe des bekannten Verfassers. Besonders die „Anwendung" ist außerordentlich gut gelungen. Manche neue „Geschichten" beleben das Ganze, wenn man auch vielleicht fragen darf, ob des Guten nicht etwas zu viel aufgenommen sei. Die Bücher des Verfassers sind für besinnliche Leser, die noch den alten ungebrochnen Glauben haben und auch Zeit und Lust, sich in die Geschichten des Alten Testaments zu vertiefen. Die Themata sind leicht behältlich: „Gerichtet, Gerettet." „Ein gesegnetes Krankenlager" u. a. Alle Vorzüge des ersten Bandes sind auch dem zweiten eigen: lebendige Darstellung, moderne Sprache, große Anschaulichkeit, so daß auch dieses Buch des Verfassers sehr warm empfohlen werden kann. Er hat eine besondere Art, aber sie ist sehr gut; er hat eine sehr stark persönliche Note, die aber durchaus notwendig ist, wenn sie wirken soll. Ich habe das Buch auf dem Krankenbett gelesen, und es hat mich ergriffen: es ist auch etwas für Kranke darin, das sie gern und in Segen lesen werden.

Schaefer, Jena.

Äussere Mission.

Basler Missionsstudien. Basel 1912, Missionsbuchhandlung.

38. **Römer, Chr.: Die Gründung der Christengemeinde in Korinth,** ein Bild aus der urchristlichen Heidenmission. (20 S.) 0,30 M.

39. **Mirbt, Karl: Der Entscheidungskampf des Christentums um seine Stellung als Weltreligion.** (20 S.) 0,30 M.

Unter Hinweis auf die Weltmissionskonferenz zu Edinburg im Jahre 1910 bezeichnet der Verf. des Heftes 38 das Apostelkonzil in Jerusalem als die erste christliche Missionskonferenz und führt aus, daß der Erfolg ihrer Verhandlung die Möglichkeit der Gründung von christlichen Gemeinden ohne Zusammenhang mit der jüdischen Synagoge gewesen sei. Wenige Monate später nur setzt er die Ankunft des Paulus in Korinth und cschildert nun das Werden und innerliche Wachsen der Gemeinde unter dem Einfluß der Persönlichkeit des Apostels. Was über seine Predigt, sein Auftreten, über die Organisation und das innere Leben der Gemeinde aus den beiden Korintherbriefen zu ersehen ist, wird geschickt und anschaulich zusammengestellt. — Heft 39 lenkt im Gegensatz zu dieser biblisch-geschichtlichen Studie die Aufmerksamkeit auf den Entscheidungskampf, den das Christentum in der Gegenwart um seine Stellung als Weltreligion zu führen hat. Als der gefährlichste Feind wird mit Recht der Islam gekennzeichnet, obwohl auch Buddhismus und Konfuzianismus in dieser Beziehung nicht unterschätzt werden dürfen. Wirksam wird der Kampf gegen sie alle nur geführt werden können, wenn die gegenwärtige Weltlage von einer religiös-lebendigen Christenheit missionarisch ausgenutzt wird.

Plath, Biesdorf.

Meinhof, Karl: Deutschlands Pflichten in Afrika. Hrsg. vom Deutsch-Evangelischen Laien-Missionsbund in Hamburg. Hamburg 1912, Rauhes Haus. (16 S.) 0,10 M.

Der Verf. weist nach, daß sich aus berechtigten Ansprüchen, die wir hinsichtlich unserer Kolonien hegen, auch unabweisbare Pflichten ergeben. Wenn wir an ihnen verdienen wollen, so kann das ehrlicherweise und dauernd nur geschehen bei Vermeidung rücksichtslosen Ausbeutens und unter unbedingtem Festhalten an den Grundsätzen der Rechtlichkeit und Zuverlässigkeit. Wollen wir die Herren in ihnen sein, so müssen wir uns davor hüten, nach Willkür waltende Despoten zu werden, und uns bestreben, das Wohl unserer Untertanen, d. h. der Eingeborenen zu fördern. Die Ausführung dieser Gedankengänge in der vorliegenden kleinen Schrift sind jedem, der mit den Kolonien zu tun hat, zurBeherzigung dringend zu empfehlen.

Plath, Biesdorf.

Schultze, E.: Soll Deutsch-Ostafrika christlich oder mohammedanisch werden? Berlin 1913, B. Evangelische Missionsgesellschaft. (66 S.) 0,50 M.

Dieses Schriftchen schildert zunächst auf Grund des von Missions-Superintendent Klamroth, Dr. Becker u. a. gelieferten bekannten Materials die islamische Gefahr, die ja gegenwärtig von niemand mehr geleugnet wird. Als Weg zur Rettung wird dann die Mission, besonders die Schaffung von Eingeborenenkirchen empfohlen. Eine Übersicht über die gegenwärtige Missionsarbeit wird gegeben und eine Reihe von praktischen Ratschlägen er-

teilt und die Christenheit ermahnt, die Missionsgelegenheit zu erfassen. Zwar bietet das Schriftchen nichts Neues, wohl aber das Bekannte in warmer, lebendiger Übersicht. Die Mohammedanermissions-Erfahrungen in Niederländisch-Indien, aus denen wir von Ostafrika so viel lernen können, sind leider nur ein einziges Mal gestreift. Daß die vorliegenden Probleme (Polygamie etc.) nicht gründlich erörtert werden, darf man dieser für weitere Kreise geschriebenen Broschüre nicht zum Vorwurf machen. Zur ersten Orientierung empfehle ich das Heftchen warm. Möchte doch dieser neue, dringende Mahnruf dem deutschen christlichen Volk seine Verpflichtung, Afrika für das Kreuz zu gewinnen, recht kräftig in das Gewissen schieben. Ein anderes Mittel, der islamischen Gefahr Herr zu werden, gibt es nicht. Simon-Bethel.

v. Schwartz, *D.*: **Mission und Kolonisation** in ihrem gegenseitigen Verhältnis. Zweite veränderte Auflage. Leipzig 1912, Ev.-luth. Mission. (32 S.) 0,20 M.

Die vorliegende Missionsstudie, die schon vor einigen Jahren warm empfohlen worden ist, tritt in etwas veränderter Form, aber doch im wesentlichen als dieselbe von neuem an die Öffentlichkeit. Die klare, nüchterne Behandlung der Frage wirkt wohltuend. Die Schrift verdient die weiteste Verbreitung, sowohl bei Missionsfreunden als auch bei Kolonialfreunden. Plath, Biesdorf.

Römisches und Antirömisches.

Boehmer, H., Prof., Marburg: **Die Jesuiten.** Eine historische Skizze. Leipzig u. Berlin 1913, B. G. Teubner. (IV, 174 S.) 1,25 M.

Schade, daß der verehrte Verf. seine neueren Forschungen in Spanien und Frankreich hier noch nicht hat verarbeiten können! Der Hinweis auf die demnächst erscheinenden Studien über „Loyola, geheime Jesuiten, die sog. jesuitische Lehre vom Königsmord, die sog. Jesuitenmoral“ ist da doch nur ein schlechter Trost; zumal wenn ein Satz wie der, „daß sich mein Urteil über den Orden zugunsten des Ordens verschoben hat, wird man auch aus dieser Aufl. ersehen, und daß diese Verschiebung einfach eine Folge meiner Beschäftigung mit dem Stoffe ist, wird man mir doch wohl glauben dürfen“ (S. III) in einer Zeit geradezu krankhafter Jesuitenangst auf die weiteren Ausführungen doppelt gespannt macht. Freilich, zur Beruhigung des geneigten Lesers, es bleibt doch im ganzen dabei, daß bei aller historischen Unparteilichkeit doch das Urteil über den Orden nicht gerade sehr günstig, ja in manchen Punkten „geradezu vernichtend“ ausfällt. Aber es will daneben doch sehr energisch unterstrichen sein, was in den gegenwärtigen Jesuitenpetitionsstürmen in der Regel vergessen wird: „Man kann den Orden jetzt kaum bekämpfen, ohne zugleich das Papsttum zu bekämpfen, und seinen Einfluß nicht erschüttern, ohne zugleich die religiöse Autorität des Papsttums zu gefährden, die ihn heute wirksamer deckt und schützt, als einst die Gunst der großen katholischen Höfe“ (S. 170). So dürfte die „pikant und geistvoll geschriebene Skizze der Geschichte des Jesuitenordens“, die auf Schritt und Tritt „die gediegene Gelehrsamkeit wie das glänzende Darstellungstalent des Verf.“ zeigt, in jeder Beziehung recht lesenswert sein.

Jordan, Wittenberg.

Bruckner, A., Lic. Pfr.: **Die zehn Gebote** im Lichte der Moraltheologie des heiligen Alphons von Liguori. Schkeuditz 1904, W. Schäfer (173 S.) 2,20 M.

Durch irgend ein Versehen ist s. Z. die Zusendung eines Rezensions-Exemplars und darum die Besprechung der Brucknerschen Schrift nicht erfolgt. Auf Wunsch der Verlagsbuchhandlung soll sie nachgeholt werden. Und das Schriftchen rechtfertigt die Bitte sowohl durch die Vollständigkeit seiner Ausführungen, die nicht besonders pikante Einzelheiten herausgreifen, sondern an der Behandlung der theologischen Tugenden wie der Gebote des Dekalogs die gesamte Kasuistik der römischen Ethik in ihren prinzipiellen Grundlagen wie praktischen Ergebnissen beleuchten, als auch durch den Ernst dieser Beurteilung, der es um die Sache selbst, um die Klarstellung des sittlichen Urteils, nicht um irgendwelche billige Entrüstungsrufe zu tun ist. Zu Grunde gelegt ist die 9. Auflage, von 1785; weitaus die Hälfte der Zitate ist lateinisch belegt. Dem Verhältnis Liguoris zu Busenbaums Medulla theologiae moralis wird gründlich nachgespürt. Ausdrücklich wird hervorgehoben, wie diese durch und durch unterchristliche Kasuistik doch zunächst aus ihrer ausgesprochenen Absicht verstanden sein will, Anleitung zur ersten seelsorgerlichen Behandlung von tiefgesunkenen Personen zu geben, zum andern, daß doch neuere katholische Moraltheologen, Männer wie Keller, Mausbach, Meffert, sehr entschieden von diesem durch päpstliche Erlasse doch als höchstes Vorbild gefeierten Lehrer der Moral abrücken. Freilich, für die Beichtpraxis spielt

sie trotz allem auch wohl heute noch die entscheidende Rolle, auch bei Fortbestand des Jusuitengesetzes. — Leider ist der Druck nicht sehr sorgfältig, namentlich in den lateinischen Zitaten. Jordan, Wittenberg.

Die Jesuitenfrage im Lichte des Reiches Gottes. Ein ernstes Wort an die positive evangelische Christenheit von einem gläubigen, evangelischen Christen. 1. u. 2. Aufl. Winnenden 1913, Lämmle & Müllerschön. (40 S.) 0,60 M.

Es tut uns nach sorgfältigem Durchlesen dieser Schrift leid, sagen zu müssen, daß wir begründete Zweifel hegen, ob die Angaben des Titelblattes der Wahrheit entsprechen. Wir haben den Eindruck, daß der Verf. unter Anwendung des beliebten „geistigen Vorbehalts“ sich als „gläubigen“ „evangelischen“ Christen ausgibt, in Wahrheit aber Jesuit oder ein Affillierter des Jesuitenordens ist. Dieser Eindruck, den jede Seite der Schrift verstärkt, kann nur schwinden, wenn der „gläubige, evangelische“ Christ seinen Namen nennt! Aber auch dann ist sein „Wort an die positive evangelische Christenheit“ kein „ernstes“, sondern ein oberflächliches und leichtfertiges, geeignet, die Leser zu täuschen durch eine ununterbrochene Kette objektiver und subjektiver Unwahrheiten, welche Geschichte und Literatur des Jesuitenordens unwiderleglich nachweisen. Man höre nur folgende Sätze des „gläubigen, evangelischen“ Christen: „Selbst dann, wenn dieser katholische Missionsorden, der sich nach Jesus nennt, Unkraut wäre, wäre es Pflicht eines jeden Protestanten, dem Worte Jesu gemäß ihn zu dulden“ (S. 2). Wir wundern uns bloß, wie Verf. Clemens XIV. Duldung ansieht, der die Gesellschaft Jesu „ex certa scientia et plenitudine potestatis apostolicae“ am 21. Juli 1773 in unfehlbarer Form ausgelöscht und unterdrückt hat. Verf. schreibt weiter: „Im Spiegel dieses Wortes heiliger Schrift (1. Joh. 4, 2) können die Jesuiten bestehen;“ „die Begriffe und Anschauungen im evangelischen Lager sind so weit verwirrt, daß man in den gläubigen Jesuiten Feinde der gläubigen Protestanten erblickt, während man mit dem ungläubigen Liberalismus im Evangelischen Bunde zusammen arbeitet“ (S. 3). „An ihren Früchten sollst du sie erkennen, evangelisches Volk, die Schreier im Kampfe gegen die Jesuiten“ (S. 7). Verf. spricht es dreist aus, daß es den Gesetzen des Reiches Gottes widerspricht, ein Gegner der Jesuiten zu sein; das Gewissen der Evangelischen muß geweckt werden, die Jesuitenverbannung wieder gut zu machen; die Überwindung des Aberglaubens sei Verdienst der Jesuiten usw. Ob Verf. nun Evangelischer oder Katholik ist, wir betrauern aufrichtig seine Seichtigkeit in Sachen christlicher Moral, die seine Schrift völlig minderwertig macht. Rönnecke-Magdeburg.

Katechismus der Jesuitenmoral. Leipzig 1913, Breitkopf und Härtel. (102 S.) 1 M.

„Ein Landsmann Luthers und Kants“ ist durch die dreisten öffentlichen Lobreden der Zentrumsführer, Graf Praschma, Dr. Spahn und Dr. Porsch am 4. Dezember 1912 und 11. Januar 1913 auf den Jesuitenorden und der genannten Abgeordneten noch dreisterer Ableugnung der staatsgefährlichen und unsittlichen Grundsätze der Gesellschaft Jesu veranlaßt worden, diese Sammlung von genau belegten Aussprüchen alter und neuer Jesuiten aus dem 17. bis 20. Jahrhundert als „ernstes Mahnwort allen nationalgesinnten Deutschen“ darzubieten, damit jeder Deutsche imstande ist, sich ein eignes Urteil darüber zu bilden, ob der Jesuitenorden mit seiner Stellung zum Staate, insbesondre zur evangelischen Kirche ins Deutsche Reich gehört oder nicht. Schon 1873 erschien in Celle von einem Katholiken ein 92 Seiten starkes Büchlein: „Blüthen der Jusuiten-Moral in ihren Gärten gesammelt,“ welches in der Originalsprache nebst genauer Übersetzung Aussprüche überraschenden Inhalts brachte. Natürlich macht jesuitische Erziehung ihren Zöglingen derartiges nicht zugänglich. Ebensowenig Schriften wie Tschackert: „Die Unvereinbarkeit des Jesuitenordens mit dem Deutschen Reiche“; Krauß: „Der sittliche Charakter der Jesuiten;“ Reusch: „Beiträge zur Geschichte des Jesuitenordens“; Mix: „Aus dem Schuldbuche des Jesuitenordens“; Eisele: „Die zehn Gebote nach den Jesuiten und anderen Kasuisten“ usw. Mögen die Beschützer und Freunde des Jesuitenordens im Deutschen Reichstage wie im Preußischen Abgeordnetenhause ihre offenbare Unkenntnis der grundsätzlichen Stellung der Jesuiten zum evangelischen Christentum wie zum Staate nach dem „Katechismus der Jesuitenmoral“ gründlich prüfen und bessern, auch ein preußischer Staatsanwalt untersuchen, inwieweit Graf Praschmas Behauptung: „Die Moral der Jesuiten ist die Moral der katholischen Kirche überhaupt“ begründet und zu dulden ist. Verf. ordnet seine Jesuitenaussprüche in drei Kapitel und 46 Paragraphen: 1. Die Jesuiten

und der Staat (§ 1—6); 2. Die Grundlagen der Jesuitenmoral (§ 7—20); 3. Die Anwendung der Jesuitenmoral (§ 21—46). Am Schlusse S. 93—102 findet sich ein genaues Autorenregister. Wir empfehlen diesen „Katechismus" allen aufrichtigen Politikern und Vaterlandsfreunden, insbesondere aber den Rom und seinen Jesuiten ergebenen Zentrumsleuten.

Rönnecke-Magdeburg.

Kirchliche Gegenwart.

Kirchlich-sozialer Kongreß. 15.—17. 4. 1912 Dessau. Stenographisches Protokoll, hrsg. vom Generalsekretariat. Leipzig 1912, A. Deichert. (117 S.) 1,50 M.

Den Hauptinhalt des Heftes bilden die Festpredigt von Gen.-Sup. Stolte (Matth. 5, 14—16) und die beiden Hauptreferate der Tagung, von Pfr. *D.* Weber, M.-Gladbach über „Kirchenideale in der Gegenwart" und von Amtsgerichtsrat Lattmann, Schmalkalden (Korreferent: P. Baumecker, Leopoldshall) über „Soziale Aufgaben unseres Volkes im Lichte der Reichstagswahl"; überall unter Beifügung der zum Teil recht interessanten Diskussionsreden. Voran gehen die üblichen Begrüßungen, die auch am Schluß des Heftes noch einmal (!) namentlich aufgezählt werden, sowie die Eröffnungsansprachen von D. v. Oertzen u. Hofprediger Schubart-Zerbst; am Schluß folgen Leitsätze des Verbandssekretärs Veer, Siegen über ländliche Arbeitervereine, und Frl. H. Leonhardt über die Gastwirts-Gehilfinnen Deutschlands, sowie der Jahresbericht. Kirchenpolitisch war das erste Referat, freilich weniger die Kirchenideale als die Kirchennöte der Gegenwart behandelnd, und in der Diskussion keineswegs volle Zustimmung auslösend; sozialpolitisch war das zweite, in einer erfreulichen Übereinstimmung der beiden, parteipolitisch doch verschiedenen Parteilagern (nationalliberal und konservativ) angehörigen Referenten, auch in der Diskussion weitgehende Zustimmung findend. Für völlig unangebracht halte ich die zum Teil sehr persönlichen Zuspitzungen in der ersten Hauptversammlung; ein unbegreiflicher Mißgriff ist der Abdruck des Referats von *D.* Weber nach dem wie es scheint unkorrigierten Stenogramm; wenigstens erklären sich doch wohl nur so nicht nur zahlreiche stilistische Unebenheiten, sondern auch Schreibwesen wie Döringer (l. ?), Roth (l. Rothe), Tropsch (l. Troeltsch). Im übrigen kennzeichnen die Namen der weithin bekannten Referenten das, was ihre Vorträge denen zu bieten haben, die noch kirchlich und sozial interessiert sind.

Jordan, Wittenberg.

Nagel, G.: Die Zerrissenheit des Gottesvolkes in der Gegenwart. Mit Vorwort von O. Schopf. Homburg 1913, Wiegand & Co. (96 S.) 1 M.

Der Verf. veröffentlichte 1912 als Antwort auf die Frage: „Kirche oder Gemeinde der Gläubigen" sein umfangreiches Buch „Der große Kampf" (vgl. ThLBr. 1913, S. 32 f.). Er zeichnete ein Idealbild der Gemeinschaften und verurteilte jedwedes Kirchentum als Abfall vom ursprünglichen (neutestamentlich bezeugten und normierten) Christentum, als Buchstabendienst und Menschenwerk mit satanischen Zügen. — Jetzt wendet sich N. minder gegen die Volks- und Staatskirchen (Welt- und Namenchristentum S. 30 f.), als vielmehr gegen die extremen Vertreter der „gläubigen" Gemeinschaften, die ihrerseits auf Separation von den milder (über Verschiedenheiten in Kultus, Verfassung, untergeordneten Lehrfragen) urteilenden „Gemeinschaften" (z. B. Methodisten, Baptisten, Herrnhuter S. 7 ff. 27. 44 ff.) hindrängen. Gegenüber diesen darbystischen exklusiven Kreisen, die sich (unter Berufung auf Matth. 18, 20) als „die Versammlung" (d. h. einzig im Namen Jesu, unter schroffer Ablehnung aller menschlichen Autoritäten und Benennungen) bezeichnen, vertritt N. — warm und seinen engherzigen Gegnern inmitten der Brüder weit überlegen in biblischer Exegese und Kenntnis der ältesten Kirchengeschichte, besonders in Geltendmachung von Pauli echt apostolischer Lehre und Praxis — „der Brüder Zusammenschluß, Verbindung, Gemeinschaft". Mit Spurgeon nennt er die darbystische Separation innerhalb der Gemeinde „Unrecht, Sünde" (S. 88; vgl. S. 6. 9. 13. 28. 37. 43. 49. 52 ff. 66. 76. 82. 87). Als Glied und Sprecher einer „freien religiösen Gemeinde" (64) tritt er ein für „Freiheit und Selbständigkeit der einzelnen Ortsgemeinden" (S. 86 ff.) und dafür, daß geschriebene Glaubensbekenntnisse zwar zu gestatten — nicht aber dem biblischen Zeugnis gleichzustellen sind (S. 65 ff.). „In trauernder, suchender Liebe" (S. 62) klagt er den — in sich vielfach gespaltenen, oft den Geist über dem Buchstaben verleugnenden (S. 82—85. 15 ff. 50. 55 ff. 76) — Darbysmus an, daß er sein „Lehrsystem, gerade wie der Katholizismus, dem Gesamtgehalt des Willens und der Wahrheit Gottes völlig gleich setzt" (S. 82. 13. 57 ff. 59 ff. 35) und

sektiererisch, rechthaberisch den Weg der — von Paulus 1. Kor. 1, 12 ff. 3, 3 ff. nicht belobten — „Christischen“ gehen (S. 35. 13. 43) will. — Ob N. fühlt, daß ihm die darbystischen, separationssüchtigen „Brüder“ genau das Unrecht antun, dessen sich N. gegenüber der „Kirche“ schuldig macht? Höhne, Dresden.

Naumann, G., Lic., Pfr., Böhlitz-Ehrenberg: Der Segen einer Volkskirche. Leipzig 1913, Eger. (16 S.) 0,30 M.

Man hat in der letzten Zeit oft gehört, daß eine Trennung der Kirche vom Staat notwendig werde und daß eine Volkskirche zerfallen müsse, wenn das Bekenntnis (Apostolicum) freigegeben werde für gewisse kirchliche Handlungen. Ohne ein christliches Bekenntnis kann nun die christliche Gemeinde nicht bestehn. Aber muß es gerade das Apostolicum sein? ist dieses nach Form und Inhalt ein vollendetes zu nennen? Darum dreht sich der Streit. Obwohl der Vortrag „Der Segen einer Volkskirche“ die Bekenntnisfrage nicht berührt, ist der Vortragende sicher von der Notwendigkeit eines evang. Bekenntnisses überzeugt, ist aber auch so tolerant, daß er um des Bestandes der Volkskirche willen nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame betont wissen will. Von einer Freikirche, die sich sofort wieder zerspalten werde, kann er sich nicht den Segen versprechen, den eine Volkskirche heute noch hat. Wir fügen aus dem letzten Erlaß des Oberkirchenrats an die Konsistorien die Worte bei: es ist gewiß, „daß wir in deutschen evangelischen Landen an die Form der Landeskirche gewiesen sind und alles tun müssen, um sie zu erhalten“.

Boy, Potzlow.

Stäglich, M., Pfr., Neapel: Jahrbuch für die deutschen evangelischen Gemeinden Italiens 1913. Im Auftrag der Konferenz der deutschen evang. Pfarrer Italiens hrsg. Potsdam o. J., Stiftungsverlag. (66 S.) 1 M.

Mit Freuden darf diese Schrift als ein neues Einheitsband für die im sonnigen Süden bestehenden deutschen evangelischen Gemeinden begrüßt werden. Genau vor 40 Jahren machte der Unterzeichnete als Pfarrer in Florenz den ersten Versuch, die verschiedenen Pfarrer und Gemeinden der apenninischen Halbinsel einander zu nähern und zusammenzuschließen. Der scheinbare Mißerfolg ließ ihn nicht nachlassen. So entstand denn 1880 die Konferenz der deutschen evangelischen Pfarrer Italiens und am 31. Oktober 1888 das evangelische Monatsblatt „Paulus“ mit der Aufgabe, „den Mitgliedern unserer evang. Gemeinden deutscher Zunge in Italien nach ihrem religiösem Bedürfnisse und kirchlichem Leben zu dienen und ihnen Handreichung zu tun, um gerade im fremden Lande ihre Zusammengehörigkeit auf dem Grunde und der Erkenntnisschätze der Reformation besser als bisher zu erkennen und zu pflegen.“ Die hierfür gebrachten materiellen und persönlichen Opfer waren nicht vergeblich. Dafür ist diese Schrift ein deutlicher Beweis. Der geschichtliche Sinn für die Bedeutung gerade des kirchlichen Lebens der deutschen evangelischen Gemeinden in Italien erstarkt und die Heimat erfährt immer besser, wie verfehlt es ist, über dem Interesse für die italienische Evangelisationsarbeit im Lande „des Meeres und der Alpensäume“, die Pflege der unter den schwierigsten Verhältnissen entstandenen und bestehenden evangelischen Gemeinden deutscher Zunge zu vergessen. Ein glücklicher Griff des „Jahrbuches“ ist die Bereicherung des „Kalendariums“ durch die für die Gemeinden Italiens wichtigen geschichtlichen Daten. Wir vermissen darin den 14. Oktober 1888, wo in Rom zum erstenmal ein deutscher evangelischer Kaiser inmitten seiner zahlreichen Glaubensgenossen evangelischen Gottesdienst in deutscher Sprache feierte. Höchst anziehend sind die zuverlässigen Mitteilungen der einzelnen Pfarrer über den gegenwärtigen Stand der Gemeinden. Auch die Mitteilungen „aus dem kirchlichen Leben Deutschlands wie der Schweiz“ erscheinen für die Gemeindeglieder wünschenswert. In dem Kapitel: „Gustav-Adolf-Arbeit in Italien“ fehlt der Hinweis darauf, daß Venedig seit 1869, Florenz seit 1875 einen Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hatten. Der Bericht über die Arbeit der Waldenserkirche erscheint unnötig. Belehrend ist der übrige Inhalt, die vollständige „Adressentafel“ ein wichtiger Bestandteil. Möge das Jahrbuch sich bald einbürgern und einen alten Gedanken verwirklichen helfen, die Konferenz der Pfarrer durch Abgeordnete der Gemeinden zu erweitern. Wir danken allen Mitarbeitern aufs wärmste. Rönneke-Magdeburg.

Vermischtes.

Endemann, Karl, Dr. Gymn.-Dir., Dillenburg: Der deutsche Student und die sexuelle Ethik. Ein offenes Wort an alle deutschen Studenten höherer Lehranstalten. Berlin 1912, C. Heymann. (46 S.) 0,60 M.

In den weitesten Kreisen verdient diese

Schrift gelesen zu werden. Denn wie der Verf. sagt, ‚die sexuelle Frage ist eine Lebens- und Machtfrage für das deutsche Volk.‘ Es würde sehr nützlich sein, wenn Väter ihren Söhnen, die zur Universität gehn, dieses Büchlein zu lesen geben. Denn daß der Schade in den Universitätsstädten groß ist, weiß jeder. Auch unsere Gymnasiasten sind nicht ohne Gefahr. Denke ich an die unzüchtigen Reden und Werke zurück, die schon während meiner Primanerzeit nach 1870 u. 71 von manchen Mitschülern verübt und laut in der Klasse mit Vergnügen besprochen wurden, so sage ich nur, daß heute die Gefahr, unsittlich zu werden, eine noch viel größere sein wird. Dr. Endemann denkt auch an die höheren Schulen. Vor allem aber muß der Student aufgeklärt und vor falschen Vorurteilen (Recht der freien Liebe, der sinnlichen Begier) gewarnt werden; und daraus, daß vorliegende Schrift in der Burschenschaftlichen Bücherei erschienen ist, glauben wir entnehmen zu dürfen, daß auch in studentischen Kreisen der Wille vorhanden ist, sich rein zu erhalten. Wir führen aus der reichhaltigen Schrift folgende Worte an: ‚Die neue Moral ist Schwindel oder Selbstbetrug. Wir brauchen keine neue Sexualethik zu suchen. Das Leben stellte sie längst fest. Die Unsittlichkeit in der Jugend ist eine schwere Mißhandlung des Leibes und der Seele, ein Verbrechen des Einzelnen an sich, Familie und Vaterland. Sie bedeutet Kraftvergeudung, Sittsamkeit dagegen Krafterhaltung und Kraftstählung des Körpers, Geistes und Willens. Sie ist notwendig zur gesunden Fortpflanzung und Reinerhaltung von Familie und Rasse.‘ Die Schrift kann ihre Wirkung nicht verfehlen.

Boy, Potzlow.

Trappmann, L.: Der junge Mann vor der Ehe. Barmen, o. J., „Johanneum“ (Th. Haarbeck jun.). (30 S.) 0,20 M.

Der junge Mann vor der Ehe! oder die Frage: Inwiefern hängt von dem sittlichen Leben des jungen Mannes vor der Ehe sein Glück in der Ehe ab? In ernster, das Gewissen der jungen Leute, vor denen der Vortrag an einem Bußtag gehalten worden ist, anfassenden Weise wird auf die mannigfache Gefahr eines unsittlichen Lebens vor der Ehe ebenso hingewiesen wie auf das Glück, das den durchs Leben begleitet, der als reiner Jüngling eine reine Braut zum Altar geführt hat. Dem winkt Gottesglück, Vaterglück, Familienglück! Solche Vorträge, vor jungen Männern gehalten, können nicht ohne Segen sein. Man lese den gedruckten, lese ihn vor, verschenke oder empfehle ihn. Boy, Potzlow.

Trappmann, L.: Brennende Fragen geschlechtlicher Sittlichkeit. Barmen, o. J., „Johanneum“ (Th. Haarbeck jun.). (30 Seiten.) 0,20 M.

Solche Fragen sind: Ist strenge Sittlichkeit, ist edle, reine Jugend unserer Gesundheit schädlich? Ist die heutige Form der Ehe nicht eine veraltete Einrichtung? Ist das freie Verhältnis die geeignete Form für die eheliche Gemeinschaft? Warum soll ich meine Freude nicht bei der Prostituierten suchen? Was von der Selbstbefleckung zu erwarten ist? Was kann uns bewahren vor den Fesseln der Unsittlichkeit? Der schon seit 20 Jahren in der Sittlichkeitsarbeit stehende Redner spricht sich über diese Fragen ernst und deutlich aus und zeigt am Ende, daß nicht Sport und Spiel, nicht naturgemäße Lebensweise, nicht Enthaltung von Alkohol die einzigen Mittel seien, um vor Unsittlichkeit bewahrt zu bleiben, sondern daß dazu der gläubige Anschluß an Christus gehöre, worin wir die Kraft, die Sünde zu überwinden, finden: ‚Er zerbricht der Sünde Ketten, Und macht alles, alles neu.‘ Boy, Potzlow.

Dies und das.

Entsprechend den zum Karfreitag und zu Ostern erschienenen Formularen für liturgische Gottesdienste sind — dieses Mal rechtzeitiger! — entsprechende **Formulare für Himmelfahrt und Pfingsten** im Verlage von Vandenhoeck & Ruprecht, Gö., erschienen, und zu gleichem Preise zu haben. Die S. 109 gegebene Charakteristik trifft auch hier zu und rechtfertigt die gleiche Empfehlung.

In origineller Weise hat H. **Pfeifer,** Schuldirektor in L., sein großes Werk über **„Ethik in der Volksschule“** weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Er hat die dort in die Behandlung der Bergpredigt eingestellten Katechismusstücke zum 1. und 3. Hauptstück aus dieser Umrahmung losgelöst und sie ebenso wie die Bergpredigt selbst in drei Sonderheften (1. Die Bergpredigt nach Matth. VI, 176 S., geb. 2,40 M. — 2. Die zehn Gebote. VI, 164 S., geb. 3,30 M. — 3. Das Vaterunser. VI, 96 S., geb. 2,20 M.) erscheinen lassen. So wird doppelt zu gelten haben, was P. em. und Kreisschulinspektor Kolde, Görlitz, ThLBr. 1908, S. 89 f. für das ganze Werk ausführte: sie werden, dadurch daß sie die Texte mit den heimatlichen und gegenwär-

tigen Verhältnissen, ganz besonders mit den Erlebnissen und Anliegen, Erfahrungen und Anschauungen der Kinder zu verbinden suchen, dem ernsten, strebsamen Volksschullehrer für die Vorbereitung auf die Religionsstunde sehr förderlich sein, und auch Helfern und Helferinnen im Kindergottesdienst wichtige Fingerzeige bieten.

Zur Besprechung der **Monatsschrift für Rheinische K.-G.** (S. 134 f.) trage ich nach, daß die dort als eine der „besonders beachtenswerten Arbeiten des Jahrganges 1912“ gekennzeichnete „Geschichte der ev. Gemeinde Büdingen (nicht Lüdingen) bei Wesel,“ auch als Einzeldruck (55 S. 0,75 M.) erschienen und vom Verf., Pfr. W. Wolf, Büderich, zu beziehen ist.

Vom Verbande der Bremer Jungfrauenvereine (Br., S. Morgenbesser) ist ein Katalog „empfehlenswerter Schriften zum Vorlesen in den Versammlungen der Jungfrauenvereine“ hrsg. (10 S. 0,10 M.), der sich als „Ergebnis großen Fleißes, gediegenen Geschmacks, gesunder Weitherzigkeit und umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur“ ausweist und der darum als wertvoller Beitrag zur wirklichen Förderung der Jungfrauenvereinsarbeit einzuschätzen ist.

Bücherschau.

Religionsphilosophie u. -geschichte.

Gastrow, P.: Pfleiderer als Religionsphilosoph. (VI, 122 S.) B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. 2,50

Wobbermin, G.: Zum Streit um die Religionspsychologie. (XV, 91 S.) Ebd. 2,—

Judaica. Festschrift zu H. Cohens 70. Geburtstage. (VIII, 721 S.) B., Cassirer. 16,—

Monumenta hebraica. Monumenta talmudica. Unter Mitwirkg. zahlreicher Mitarbeiter hrsg. v. Rabb. S. Funk, Hofr. W. A. Neumann, A. Wünsche. I. Bibel u. Babel, bearb. v. S. Funk. (In 4 Heften.) 1. Heft. (VII u. S. 1—80.) Wien, Orion-Verlag. 10,—

Theologie.

JB., L., Heinsius.
4. Abtlg. (II. Lfg.) Kirchengeschichte. Bearb. von Preuschen, Krüger, Ficker, Hermelink, Köhler, O. Clemen, Völker, Zscharnack, Werner, Schian. (S. 321—592.) 11,—.

Behm, H.: Wer war Jesus? (24 S.) Schwerin, Bahn. —,50

Cordes, A.: Für Glauben u. Leben. Ein Botschafterdienst f. Denkende u. Suchende. (IV, 223 S.) Hbg., Rauhes Haus. 3,—

Hilbert, G.: Ersatz f. das Christentum! Christentum od. Kunst? Christentum od. Wissenschaft? Christentum od. Moral? Christentum od. Religiosität? (84 S.) L., Deichert. 1,25

Holzapfel, H., u. P. Schmoll: Können wir noch Christen sein? Religiös-wissenschaftl. Vorträge. (IV, 82 S.) M., Lentner. —,90

Romberg, M.: Gibt es e. Gott? (30 S.) Schwerin, Bahn. —,60

Witte, R.: Das Suchen der Zeit nach dem Sinn des Lebens. (29 S.) L., Strübig. —,50

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Budde, K.: Das Buch Hiob, übers. u. erklärt. 2., neu bearb. Aufl. (LXIV, 274 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 7,60

Gelbhaus, S.: Religiöse Strömungen in Judäa während u. nach der Zeit des babylon. Exils. (66 S.) Wien, Breitenstein. 1,30

Pfannmüller, G.: Die Propheten. (XIV, 312 S.) B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. 3,—

B.

Handbuch zum N. T. Hrsg. v. H. Lietzmann. Tü., Mohr.
28. u. 29. Lfg. Hebräerbrief, der. Erklärt von H. Windisch. (IV, 122 S.) 2,40

Kommentar zum N. T. Hrsg. v. Th. Zahn. L., Deichert.
14. Bd. Riggenbach, Ed.: Der Brief an die Hebräer, ausgelegt. (LI, 460 S.) 12,—.

TU. L., Hinrichs.
XXXIX, 1. Harnack, A.: Ist die Rede des Paulus in Athen e. ursprüngl. Bestandteil der Apostelgeschichte? Judentum u. Judenchristentum in Justins Dialog mit Trypho. Nebst e. Collation der Pariser Handschrift Nr. 450. (III, 98 S.) 3,—.

Lewis, Agnes Smith: Zu H. J. Vogels Schrift Die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron. (12 S.) Ebd. —,80

Historische Theologie.

Liebenau, Th. v.: Der Franziskaner Dr. Thomas Murner. (V, VIII, 266 S.) Fr., Herder. 7,—

Pastor, L. v.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. 6. Bd. Geschichte der Päpste im Zeitalter der kathol. Reformation u. Restauration Julians III., Marcellus II. u. Paul IV. (1550—1559). (XI, 723 S.) Ebd. 11,—

Kolb, Chr.: Die Geschichte des Gottesdienstes in der ev. Kirche Württembergs. (VII, 428 S.) St., Belser. 6,—

Kopp, M.: Der Altkatholizismus in Deutschland. (148 S.) Kempten, Reichsverband altkathol. Jungmannschaften. 1,50

Zum Andenken an *D.* C. v. Orelli, Prof. der Theologie, Ba. (91 S.) Ba., Helbing & Lichtenhan. 1,50

Seeberg, Rh.: Lehrbuch der Dogmengeschichte. III. Bd. Die Dogmengeschichte des Mittelalters. 2. u. 3. durchweg neu ausgearb. Aufl. (XX, 671 S.) L., Deichert. 16,50

Fritz, J.: Der Glaubensbegriff bei Calvin u. den Modernisten. (XVI, 114 S.) Fr., Herder. 2,60

Stammer, M. O.: Schleiermachers Ästhetizismus in Theorie u. Praxis während der J. 1796—1802. (VII, 172 S.) L., Deichert. 4,50

Corpus reformatorum. L., Heinsius. Jede Lfg. 3,—
90, 6. Zwinglis, Huldreich, sämtliche Werke. III. Bd. 6. Lfg. (S. 401—480.)
95, 5. Zwinglis, Huldr., sämtliche Werke. VIII. Bd. Briefwechsel II. 5. Lfg. (S. 321—400.)

Luthers, *D.* M., Werke. Kritische Gesamtausg. Weimar, Böhlau.
31. Bd. I. Abtlg. (V, 588 S.) 18,—.

TU. XXXIX, 2. L., Hinrichs.
Ganschinietz, Rich.: Hippolytos' Capitel gegen die Magier, Refut. Haer. IV 28—42, erklärt. (77 S.) 2,50.

Systematische Theologie.

Pesch, Chr.: Compendium theologiae dogmaticae. Tom. I. De Christo legato divino. De ecclesia Christi. De fontibus theologicis. (XII, 304 S.) Fr., Herder. 4,30

Heinatsch, E.: Die Krisis des Heiligungsbegriffes in der Gemeinschaftsbewegung der Gegenwart. (IV, 119 S.) Neumünster, Ihloff & Co. 1,20

Wentscher, Else: Grundzüge der Ethik m. besonderer Berücksichtigung der pädagog. Probleme. (IV, 116 S.) L., Teubner. 1,—

Praktische Theologie.

Beversdorff, H.: Aus Gnaden! Zeugnisse eines Frühvollendeten. (216 S.) B., Vaterländ. Verlags- und Kunstanstalt. 2,50

Festpredigt, die, des freien Christentums. B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. Je 1,20
4. Karfreitagspredigten. (99 S.) — 5. Osterpredigten. (115 S.)

Kasualrede, die, des freien Christentums. Ebd.
3. Konfirmationsreden. (103 S.) 1,20

Vater, Unser, — dein Führer. Predigtbuch für unsere Söhne u. Töchter. Mit Beiträgen v. Cl. Schultz, G. Gerok, P. Jäger u. a. hrsg. v. P. Chr. Eisenhans. (VII, 97 S.) St., Kohlhammer. 1,50

Kabisch, R.: Das neue Geschlecht. Ein Erziehungsbuch. (VI, 500 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. Geb. 5,60

Niebergall, Frdr.: Jesus im Unterricht auf gefühlspsycholog. Grundlage. (58 S.) L., Klinkhardt. 1,20

Religionsunterricht, Christl., auf Grund der Zwickauer Thesen. (56 S.) L., Hahn. —,75

Agende f. ev.-luth. Gemeinden in Australien. Zusammengestellt aus alten rechtgläub. Kirchenagenden u. hrsg. v. den Pastoren der ev.-luth. Synode in Australien. (VIII, 320 u. Musik-Anh. 14 S.) Zwickau, Herrmann. Geb. 16,—

Benndorf, W.: Die Pflicht der ev. Gemeinde gegenüber ihrer konfirmierten Jugend. (16 S.) Brschwg., Meyer. —,40

Erläuterungen zum A. T. Hrsg. vom Calwer Verlagsverein. Calw u. St., Vereinsbuchh.
4. Oettli, † S.: Der Prophet Jesaja Kap. 40—66. (123 S.) 1,50. — 5. Gasser, J. C.: Richter und Ruth. (123 S.) 1,50.

Coerper, Fr.: Kreuzbüchlein. Besprechungen üb. die 7 Kreuzesworte des Herrn. (28 S.) Elbfld., Ev. Gesellschaft f. Deutschland. —,40

Jörgensen, J.: Die Geschichte e. verborgenen Lebens. (X, 276 S.) Fr., Herder. 3,—

Penn-Lewis, J.: Die Eroberung Kanaans. Streiflichter auf das geistl. Schlachtfeld. (92 S.) Neumünster, Ihloff & Co. —,80

Jordan, H.: Die Mission des Christentums u. die Weltpolitik der Nationen. (32 S.) B.-Lichterfelde, Runge. —,50

Lutschewitz, W.: Das neue China u. das Christentum. (88 S.) B., Ev. Missionsgesellschaft. —,60

Schiller, E.: Morgenröte in Japan. (55 u. VIII S.) B.-Schöneberg, Prot. Schriftenvertrieb. —,60

Burk, G.: Steht Mäßigkeit sittlich höher als Enthaltsamkeit? (47 S.) Reutlingen, Mimir. —,60

Pick, S.: Judentum u. Christentum in ihren Unterscheidungslehren. (III, 172 S.) Frkf., Kauffmann. 3,—

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Güder, E.: Unsere bernische reformierte Landeskirche. Katholizismus, protestantisch-kirchl. Hülfsverein, außerkirchl. Gemeinschaften, Liebeswerke, Heidenmission. (80 S.) Bern, Francke. Geb. —,80

Nagel, G.: Die Zerrissenheit des Gottesvolkes in der Gegenwart. (90 S.) Bad Homburg, Wiegand & Co. 1,—

Geyer u. Rittelmeyer: Warum bleiben wir in d. Kirche? (46 S.) Ulm, Kerler. —,80

Herbst, Jul., u. A. Meixner: Der Nürnberger Kirchenstreit 1912/13 anläßlich der Nichtbestätigung Pfarrer Rittelmeyers auf die 1. Pfarrstelle v. St. Lorenz. (V, 98 S.) Ebd. 1,—

Knapp, P.: Was ist moderne Theologie? Wer ist ein moderner Theologe? (27 S.) Atzenweiler (Württemberg), Selbstverlag. —,50

Radecke: Positiv u. liberal. (26 S.) Köln, Neubner. —,20

Zeitschriftenschau.

Pholisophie.

Katzer: Willensfreiheit? (ChrW. 11.)
Steinmann: Objektivismus u. Personalismus. (PrM. 3.)

Simon: Mission u. Religionswissenschaft. (Stud. 4 ff.)

Horn: Monismus u. Monistenbund. (PrM. 3.)
Stricker: Von diesseits u. jenseits der Grenzen. (AG. 28.)

Theologie.

Becker, Grundemann, Mehlhorn, Mulert: Wert u. Unwert d. Apostolikums. (PrM. 3.)
Grundemann: Angehenden Theologen der Gegenwart! (Stud. 3.)
Lehmann: Die Theologie an d. norweg. Universität Christiania 1811—1911. (NkZ. 4 ff.)
Steinbeck: Die letzten zehn Jahre d. dtsch., bes. der preußischen Kirchengeschichte. (Ebd.)

GG. 1913, 4: Jacobskötter, L.: Technik, Seele, Sittlichkeit. Heinzelmann, G.: Erscheinungswelt des Animismus. W. Steinhausen üb. Kunst u. Künstler. Pachali, J.: Die christl. Frauen und die höhere Mädchenschule. Alt: Geburtenrückgang. Rundschau. Verschiedenes. Mitteilungen. Besprechungen. Sprechsaal.

Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

A.

Nowack: Mose u. seine Zeit. (ThR. 3.)

B.

Bertling: Die leibl. Auferstehung Jesu Christi. (PU. 4.)
ZNT. XIV, 1: Preuschen, E.: Untersuchungen zur Apostelgesch. Böhlig: Zum Begriff Kyrios bei Paulus. Waitz, H.: Das Evangelium der zwölf Apostel. Duensing, H.: Ein Stücke der urchristl. Petrusapokalypse enthaltender Traktat der äthiopischen Pseudoklementinischen Literatur. Kittel, G.: Eine zweite Handschrift der Oden Salomos. — Miszellen: Brun, L.: Etwa 3000 Seelen Act. 2, 41. Conybeare, F. C.: Note on the Odes of Salomon.

Historische Theologie.

Braun: Was Grisar von Luther, was wir von Grisars „Luther" gelernt haben. (EK. 12.)
Sellschopp: Zu A. H. Franckes 350. Geburtstag. (R. 12.)
Ulbrich: Stanislaus Rücker. 1649—1734. (MIM. 4.)

Froböß: H. Steffens. (AG. 25 ff.)
Hardeland: Missionssenior Cordes, * 21. 3. 1813. (Ebd. 26.)
Risch: *D.* E. Nestle, † 9. 3. 1913. (RK. 15.)

Petri: Die rlg. Dichtung d. Befreiungskriege. (EK. 14 ff.)

ZKG. XXXIV, 1: Stocks: Quellen zur Rekonstruktion d. Petrusevangeliums. Pahnke: Ein Grundgedanke der dtsch. Predigt Meister Eckeharts. Bünger: Ein Dominikaner-Provinzialkapitel in Lueken. — Lehmann: Erstveröffentlichung von Bedas Psalmengedichten. Clemen: Beiträge zur Lutherforschung. Mentz: Ein unbekannter deutscher Brief Leo Judäs. Sommerfeldt: Übertragung des Pietismus von Halle a. S. nach Löbenicht-Königsberg. Hasenclever, Österr. Denkschrift über Friedrich Wilhelm IV. und seine Kirchenpolitik (Juni 1840). u. a.

Systematische Theologie.

Daniel: Modernes Denken über die Erlösung. (DAZ. 2.)
Gahr: „Die jungfräuliche Geburt des Herrn." (Ebd. 2.)
Keßler: Warum wir an ein Jenseits glauben. (AG. 25 f. cf. Samtleben: Jesu Worte über das Jenseits. Ebd. 28.)
Treblin: Der Wert d. Abendmahls f. unsere Zeit. (EF. 2.)

Brüssau: Zum Heiligungsbegriff. (R. 13.)
Grohmann: Sola fide. (AG. 28.)
Mayer: Keuschheit u. Christentum. (Stud. 3.)
Rücker: Moralische Paradoxien. (AG. 27 ff.)

Praktische Theologie.

Just: Altmodische Gedanken über die Behandlung der alten Evangelien auf d. Lande. (PBl. 7.)
Jensen: Für den Kindergottesdienst. (AG. 27.)
Stäglich: Gestaltung des R.U. (MevR. 4.)

Kabisch: Wahrheit u. Symbolsprache in d. rlg. Erziehung. (MevR. 3.)
Knodt: Notwendigkeit u. Möglichkeit rlg. Erziehung. (NkZ. 4.)
Niebergall: Zur Jugendpsychologie. (EF. 3.)

Alvermann: Material f. d. Behandlung ethischer Fragen. (MevR. 4.)
Krohn: Neuer RU. in d. Arbeitsschule. (MevR. 3 f.)
Ulrich: Allg. Rlgsgeschichte in d. oberen Klassen. (Ebd.)
Lortzing: Das neue Psalterium Breviarii Romanum. (Sn. 3 f.)
Richter: J. S. Bachs Motetten. (Ebd.)
MGkK. XVIII, 4: Werner, A.: Kirchenmusikalische Streitfragen in geschichtl. Beleuchtung. Spindler, R.: Mehr Sinn für d. Stätten unserer Toten. Spitta, Fr.: Friedhofseinweihung. Simon, Fr.: Christnacht-

feier. Häring, A.: Liturg. Gottesdienst mit Lichtbildern aus dem Leben Jesu. Burckhardt: Farbige Konfirmandenscheine d. Volkskunstbundes. Wallenstein: Neue künstlerische Gedenkblätter. Ammer, G.: Kirchenbau auf d. Westfäl. Prov.-Synode 1911. Schlingmann: 13. Rh.-Westf. Organistentag in Gelsenkirchen. u. a. Spitta, Fr.: Liturg. Andachten zu Himmelfahrt u. Pfingsten. Mergner, Fr.: Osterlied. Hamm, A.: Auf die Himmelfahrt d. Erlösers.

PrPfA. V, 1: Koch: Feuerbestattung u. Kirchenrecht, untersucht hinsichtlich zweier Hauptprobleme. Giese, Fr.: Voraussetzungen des Verteilungsantrages im preuß. Kirchensteuerrecht. Koch: Sind die Geistlichen z. Teilnahme an den Diözesankonventen verpflichtet? Gesetze, Entscheidungen, Erlasse, Verfügungen.

Greiner: Gemeindegottesdienst u. persönliche Frömmigkeit. (R. 11 ff.)
Dallmeyer: Ratschläge für den Hausbesuch. (DAZ. 2.)
Saul: Konfirmandenbriefe. (PBl. 7.)

DDK. V, 6: v. Lüpke: Der erste deutsche Dorfkirchentag. v. Lüpke: Recht u. Möglichkeit der Dorfkirche im Strom d. Kultur. Bleymüller: Die Dorfsünde wider d. hl. Geist. Raustett, M.: Timm Kröger. v. Lüpke: Raiffeisen. Francke, E. O.: Landarbeiterverhältnisse. Witzig-Malo: Konfirmandengeschenke. Walbe: Über alle Altargeräte. Neumann: Gas u. Elektrizität in Kirchen. Clauß, G.: Zur Kirchenheizungsfrage. u. a.

Äußere u. Innere Mission.

Frohnmeyer: Die gegenwärtige Lage der Welt-M. u. die alte Christenheit. (EMM. 4 ff.)

Berlin: Norweg. M. im Inland von Madagaskar. (EM. 4.)
Voskamp: Die neue Zeit in China. (R. 13.)
Schultze: J. Motts Konferenzen. (EMM. 4.)
Warneck: In die Fernen. (EM. 4.)
Zernick: Um Jaspur. (EMM. 4.)

DäM. VIII, 2: Müller, W.: Ärztl. M. in Indien 1912. Müller, Th.: Bilder aus d. afrik. M.shospital. M.: Briefe an e. Oberprimaner über Beruf u. Ausbildung e. M.sarztes. u. a.

DEiA. XII, 6: Anfänge d. Dtsch.-Evgl. Gemeinde zu Konstantinopel. Neuweihe d. ev. Kirche zu Bukarest. Kirchl. Leben u. höheres Kirchenschulwesen d. Afro-Amerikaner (Hentsch). u. a.

Fischer: Die Diakonie des Mannes u. ihre Aufgabe nach Wichern. (IM. 4.)
v. Rhoden: Karsch u. Krohne. (IM. 4.)
x: P. D. Dembrowski, Carlshof, †. (Ebd.)
Stephan: Diakonie im Wandel der Jahrhunderte. (MIM. 4.)

Klar: Häuser der Barmherzigkeit im Kreise Belgard. (Ebd.)
Jaquemar: Die I. M. in Wien. (Ebd.)
Kniese: Aus der Diasporaarbeit in Böhmen. (Ebd.)
Schultze: Krüppelpflege in d. Schweiz. (Ebd.)

Burckhardt: Die ev. weibl. Jugendpflege in Deutschland. (R. 11.)
Lemmermann: Christl. u. bürgerl. Jugendpflege. (LK. 11.)
Meves: Ursachen der Kriminalität der Jugendlichen. (MIM. 4.)
Küßner: Evgl. Preßarbeit. (EK. 15.)

Aus Kirche, Welt und Zeit.

Gerlach: Friedensgedanken wider den kirchl. Unfrieden. (R. 11 cf. EK. 14.)
v. Hohenthal: Suchen wir Streit? (PU. 4.)
„Kirchlicher Radikalismus." (R. 11 Philipps; EK. 12 Pauli; RK. 3 Kolfhaus; PU. 4 Dietrich.)
Witz: Die gegenwärtige Aufgabe der ev. Kirche. (RK. 14 f.)
Aus dem kirchlichen Leben Bayerns (LK. 10 f. „Kirchl. Kriegserklärungen"), Frankreichs (LK. 10 Ecclesia pressa), Mecklenburgs (LK. 11 I. M.), Englands (R. 13 Wie engl. Kirchen arbeiten).

Barth: Die sittl. Forderung des Sozialismus. (ChrW. 10.)
Kübel: Wie hat sich die Kirche z. Geburtenrückgang zu stellen? (EF. 3 f.)
Weichelt: Die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer. (ChrW. 11 f.)

DE. IV, 4: Schultze, M.: Forderung e. Zukunftsrlg. u. das Christentum. Eibach, R.: Moderne rlg. Festartikel. Kunze, P.: „Pastor Hallein" von G. af Geyerstamen. Brunau: Wie es einer deutschen Gemeinde im Kriege erging. Thieme: Durfte man Atheisten auf die Kanzel lassen? Schian: Der liturgische Zwang. Forberger, J.: Konfession u. Kinderzahl. *Kl. Beiträge*: P. v. Bodelschwinghs Andenken in d. morgenländischen Kirche. Schian: G. Wobbermins „Christl. Gottesglaube". *Chronik*: 1813 ein Opferjahr. Internationale Verständigung? „Die Eiche." — Haltung des Centrums. Die phil. Professur in Str. — Aufnahme des Erlasses über den Traubprotest. Änderungen in der kirchenpolitischen Konstellation. Neubildungen auf der Rechten? Brussaus Absage an die extreme Rechte. — Der Tod Jathos.

Rezensionenschau.

Philosophie.

Rust: Unterschied zw. phil. u. theol. Ethik. (ThLz. Dorner.)

Apelt: Platonsdialog Philebos. (ThLBl. 6 Walther.)
Hildebrandt: Platons Gastmahl. (Ebd. Walther.)
Sauter: Aricennas Bearbeitung d. Aristotel. Metaphysik. (ThLz. 6 Horten.)

Breit: Ibsens Soziologie u. Ethik. (Ebd. Schwartzkopff.)
Paßkönig: W. Wundts Psychologie. (AL. 6 Müller.)
Schumann: Wundts Lehre v. Willen. (Ebd. Müller.)
Tillich: Mystik u. Schuldbewußtsein in Schellings phil. Entwicklung. (ThLz. 6 Dorner.)

Holzapfel-Reicher: Monistische und christliche Weltanschauung. (Ebd. Niebergall.)
Johnsen: Homo sapiens. (Ebd. Niebergall.)

Theologie.

Ferrière: La Science et la Foi. (ABTh. 4 Schoell.)
Merger: Absolutheit d. Christentums u. die Religionsgeschichte. (ThLBl. 6 Elert.)
Pfennigsdorf: Religionspsychologie u. Apologetik. (Ebd. Daxer.)

Trial: La réforme des études theologiques. (ABTh. 4 Goguel.)

Hoek: Wesen d. Rlg. nach A. Ritschl u. A. E. Biedermann. (AL. 6 Pohl.)

Brouwer: De Moderne Richting. (ThLBl. 6 v. Wyk.)
Fittbogen: Neuprotest. Glaube. (PrM. 3.)

Exegetische Theologie (Bibelwissenschaft).

Linde: Alte Kultstätten. (ThLz. 6 Guthe.)

A.

Katwijk: De Prophetie van Habbakuk. (ThLz. 6 Nowack.)
Lanner: Die Psalmen. (AL. 6.)
Le livre du prophète Amos. (ABTh. 4 Goguel.)

Beer: Mose u. sein Werk. (ThLBl. 6 Caspari.)
Haller: Der Ausgang d. Prophetie. (Ebd. Herrmann.)

Eberharter: Der Kanon des A. T. z. Z. des ben Sira. (AL. 5 Schlögl.)
Möller: Wider den Bann d. Quellenscheidung. (ABTh. 4 Mercier.)
Sellin: Zur Einltg. in d. A. T. (AL. 6 Döller.)

B.

Bonhöfer: Epiktet u. das N. T. (ThLz. 6 Capelle.)
Dibelius: Abendmahl. (ABTh. 4 Goguel.)
Deckert: Urchristl. Briefe an die Gegenwart. (ThLBl. 6 Hauck.)
Schumacher: Selbstoffenbarung Jesu bei Matth. 11, 27. (ThLz. 6 Bauer.)
Vogels: Die altsyr. Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron. (AL. 5 Schlögl.)

Historische Theologie.

Achelis: Christentum in d. ersten drei Jahrhunderten (ThLz. 6 Preuschen; AL. 6 Fischer.)

Harnack: Über d. privaten Gebrauch d. hl. Schriften in d. alten Kirche. (ThLz. 6 Knopf.)
Reil: Altchristl. Bilderzyklen d. Lebens Jesu. (ThLz. 6 Stuhlfauth.)

Gattron: R. Lulls Kreuzzugsideen. (ThLBl. 6 Bonwetsch.)
van Henckelum: Spiritualistische Strömungen . . . während des Armutsstreites. (Ebd. Bonwetsch.)
Lazarus: Basler Konzil. (ThLz. 6 Holtzmann.)
Swoboda: Konzil von Trient. (AL. 6 Dorfmann.)

Kroker: Annekdoten Melanchthons. (ThLz. 6 Wolff.)
Hamon: Vie de S. François de Sales. (Ebd. Choisy.)
Duhr: Geschichte der Jesuiten in deutschen Landen. Bd. 2. (AL. 5 Schindler.)
ThR. 1913, 3: Scheel: Dogmengeschichte II. (Greving, S. Eck. Scheel, De justitia dei passiva in Luthers reform. Rechtfertigungslehre. Königer, Die Beichte nach Cäsarius v. Heisterbach. de la Serière, Theologie de Bellarmin. Minges, Verhältnis von Glauben u. Wissen bei Duns Scotus. Minges, Der angebl. excessive Realismus des Duns Scotus. Wagner, Das natürl. Sittengesetz nach d. Lehre des Thomas v. Aquin. Verwegen, Philosophie u. Theologie im Mittelalter. Grunwald: Geschichte der Gottesbeweise im Mittelalter. Scherer, Clemens v. Alexandrien. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode. Junglas, Leontius v. Byzanz.)
Saintyves: Les reliques et les images légendares. — La simulation du merveilleux. (ABTh. 4 Schoell.)

Systematische Theologie.

Specht: Lehrbuch d. Dogmatik. (AL. 5 Lehner.)
Fulliquet: Précis de dogmatique. (ThLz. 6 Lobstein.)
Wirz: Erlösung. (Ebd. Steinmann.)

Sorley: The Moral Life a. Moral Warth. (Ebd. Mayer.)

Praktische Theologie.

Bachmann: Geschichte der Kirchenzucht in Hessen. (ThLz. 6 Eger.)
Braun: Handbuch d. Paramentik. (AL. 5 Schubert.)
Niebergall: Praktische Auslegung d. A. T. (ThLz. 6 Kleinert.)
Swoboda: Die Idee d. guten Hirten. (AL. 6 Jatsch.)

Predigten und Erbauliches.

Traub: Handreichung f. Glauben u. Leben. (ThLBl. 6 Petri.)
Ulrich: Vom Erleben Gottes. (Ebd. Hardeland.)

Fünfzig der besten theologischen Werke in Englisch,

aufgestellt von Rev. John Stevens, *D. D.*, London, in Verbindung mit den Revs. Sir W. Robertson Nicoll, *D. D.*, Professor Paterson, *D. D.*, Principal W. B. Selbie, *D. D.*, Principal Garvie, *D. D.*, und F. B. Meyer, *D. D.*, veröffentlicht durch P. Kranz, Missionar aus China.

1. A. M. Fairbairn: Christ in Modern Theology. — 2. J. Denney: Jesus and the Gospels. — 3. A. B. Bruce: Humiliation of Christ. — 4. P. T. Forsyth: Person and Place of Jesus Christ. — 5. Gore: Incarnation of the Son of God. — 6. H. R. Mackintosh: Person of Jesus Christ. — 7. *D.* W. Forrest: The Authority of Christ. — 8. *D.* W. Forrest: The Christ of History and Experience. — 9. Sommerville: St. Pauls Conception of Christ. — 10. Sanday: Outline of the Life of Christ. — 11. David Smith: The Days of His Flesh. — 12. David Smith: The Historic Jesus. — 13. Garvie: Studies in the Inner Life of Jesus. — 14. Walker: The Spirit and the Incarnation. — 15. R. W. Dale: The Atonement. — 16. Moberly: Atonement and Personality. — 17. G. B. Stevens: Christian Doctrine of Salvation. — 18. *D.* W. Simon: Redemption of Man. — 19. J. Denney: Death of Christ. — 20. P. T. Forsyth: Work of Christ. — 21. Walker: The Gross and the Kingdom. — 22. Scott-Lidgett: The Spiritual Principle of the Atonement. — 23. A. M. Fairbairn: Philosophy of the Christian Religion. — 24. J. Caird: Fundamental Ideas of Christianity. — 25. Illingworth: Reason and Revelation. — 26. J. Watson: Philosophical Basis of Religion. — 27. J. Watson: Interpretation of Religious Experience. — 28. R. Flint: Agnosticism. — 29. P. T. Forsyth: The Principle of Authority. — 30. G. P. Fisher: History of Christian Doctrine. — 31. Lindsay: The Church and the Ministry in the Early Christian Centuries. — 32. Lindsay: The Reformation. — 33. Rainy: The Ancient Catholic Church. — 34. Adeney: The Greek and Eastern Churches. — 35. Paterson: The Rule of Faith. — 36. Cambridge: Theological Essays. — 37. Robinson: Christian Doctrine of Man. — 38. Garvie: Christian Certainly and Modern Perplexity. — 39. A. S. Peake: Christianity, its Nature and Truth. — 40. G. B. Stevens: Theology of the New Testament. — 41. H. M. Gwatkin: Knowledge of God. — 42. A. B. Bruce: Apologetic. — 43. Sanday: Inspiration. — 44. W. N. Clarke: Outline of Christian Theology. — 45. W. Adams Brown: The Essence of Christianity. — 46. Strong: Christian Ethics. — 47. Stevens: Psychology of the Christian Soul. — 48. Drummelow: Commentary on the Holy Bible. — 49. Fr. Weston: The One Christ (the Manner of the Incarnation). — 50. John Mott: The Decisive Hour in the History of Christian Missions.

Inhaltsverzeichnis.